

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Donnerstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und unsere Landausleger bezogen 12 Mk.

und Gegend.

Amts-Blatt



für die königliche Amtsmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Dürhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Sühdorf, Raufbach, Ruffelsdorf, Kleinschönberg, Klippbäumen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrdorf, Rüdow, bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterndorf, Weidstropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 42.

Sonnabend, den 17. April 1915.

74. Jahrg.

Das große Völkerringen.

Eine Ehrenpflicht.

Dem Reichstage wird es von weiten Kreisen der Bevölkerung herzlich gedankt werden, daß er der Frage der Versorgung der Kriegswaisenkinder und deren Hinterbliebenen diesmal seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die oft beklagten Zustände, unter denen die Teilnehmer an den Feldzügen des vorigen Jahrhunderts trotz mehrfacher Nachhilfe immer noch zu leiden haben, dürfen sich nicht wiederholen. Der Reichstag hat auch im Interesse seines eigenen Ansehens Veranlassung, daß sich die früheren Erfahrungen diesmal nicht wiederholen, sondern daß die ausreichende Versorgung der Opfer des Weltkrieges unter allen Umständen von vornherein sichergestellt wird.

Die Verhandlungen, die in der Haushaltskommission des Reichstages über diese Frage gepflogen wurden, haben freilich gezeigt, daß ihrer Lösung Schwierigkeiten im Wege stehen, die sich nicht mit einer Sandbewegung fortwähren lassen. Auf der einen Seite drängen die großen Verluste, die schon jetzt, nach acht Monaten schweren Kämpfes, zu verzeichnen sind, zu raschem Handeln, auf der anderen Seite ist ein Ende des Krieges noch nicht abzusehen und infolgedessen die Gesamtlösung der für diese Zwecke zu übernehmenden Lasten natürlich auch nicht entfernt zu berechnen. Je länger aber die Versorgungsfrage für diejenigen, die bereits als Halb- oder Ganzwaisenkinder aus dem Feldzuge heimgekehrt sind, sowie für die ihrer Ernährers dauernd beraubten Familienangehörigen in der Schwere gelassen wird, desto unsicherer gestaltet sich ihre Lage. Desto größer aber auch ist die Gefahr, daß die Hilfe, die, wenn sie sofort gewährt wird, die Beteiligten wenigstens wirtschaftlich bald wieder ausrichten könnte, auf die Zeit nach dem Krieg verschoben, das bis dahin eingetretene Unheil vielleicht überhaupt nicht mehr gut machen kann. Hier gilt es, Wege zu finden, die beiden Notwendigkeiten einigermaßen Rechnung tragen, der staatlichen, die ein soziales Hilfswort, das eingeleitet werden soll, in seiner ganzen rechtlichen Tragweite übersehen muß, und der moralischen, die nicht zulassen kann, daß Unterstützungen für die Teilnehmer des Krieges und ihre Angehörigen zu spät kommen oder unzureichend ausfallen. Natürlich steht auch die Sicherung vollkommen auf dem Standpunkt der Volkswirtschaft, und der Staatsleiter des Reichstagesamtes sagte ohne jeden Vorbehalt sofortige Abhilfe zu, wo sich bei der jetzigen Art der Gewährung von Renten und Verbilligen Härten herausstellen. Der Reichstag hat ja auch einen vorläufig ausreichenden Beitrag für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Aber die Gefahr besteht darin, daß die praktische Handhabung der Bestimmungen, nach denen die Gewährung von Unterstützungen zu erfolgen hat, auf die ungeheure Verschiedenartigkeit der einzelnen Fälle nicht die erforderliche Rücksicht nimmt, daß in vielerlei schwerfälligen Schäden occurraden, die auch durch Anrechnung höherer Einkünfte nicht wieder gut zu machen sind. Deshalb ist es sehr verständlich, daß der Reichstag diesmal sich nicht aufs Abwarten verlegt, sondern von sich aus mit aller Entschiedenheit eingreift, um eine von vornherein befriedigende Ordnung dieser Dinge zu gewährleisten, deren moralisches Gewicht gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Sehr klar wurde in den Verhandlungen der Haushaltskommission auch der Gesichtspunkt betont, daß die Fällung von Renten durchaus nicht der einzige oder gar beste Weg der Fürsorge ist. Wo irgend Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, soll die vorbeugende Volkspflege die Erwerbsfähigkeit des Invaliden wieder herstellen. Damit erweist sich diesem selbst wie der Gesamtheit des höchsten Dienst. Eine Nation von Renteneempfängern will das deutsche Volk gewiß nicht werden. Schon vor dem Kriege war die Zahl der Renteneempfänger auf Grund unerer Logik an der Steigerung sehr bedeutend angekreuzt, und jede Ausdehnung dieser Fürsorgeleistung des Staates vergrößert ihre Scharen. Der Krieg hat naturgemäß gerade unter den arbeitsfähigsten Schichten der Bevölkerung die härtesten Läden gestiftet; um so kostbarer ist jede Arbeitskraft, die dem Vaterlande erhalten werden kann. Auch den Witwen soll, wenn es irgend angeht, durch Gründung einer Existenz, die Möglichkeit finanziellen Verdienstes gegeben werden. Wie leben schon

schon, wie manche tapfere Frau die Friedensarbeit ihres im Felde stehenden oder gefallenen Mannes fortführt, wie damit ihre Lebensenergie wächst und ihr Dasein einen neuen Inhalt erhält, während wir ja zur Genüge erfahren haben, daß der bloße Bezug von Unterhaltungen die Lebensgeister nicht weniger als anregt. Hier eröffnen sich allen Arbeitsvermittlungstellen, aber auch allen öffentlichen Organisationen, besonders auch der kommunalen Hilfsstätigkeit sehr weit begrenzte Möglichkeiten, die hoffentlich von dem gesunden Bürgerfinn unserer Selbstverwaltung warmherzig und tatkräftig wahrgenommen werden.

Das unendliche persönliche Leid, das der Krieg mit sich bringt, muß jeder für sich selbst tragen; das wirtschaftliche Unglück des einzelnen aber muß die Gesamtheit auf ihre starken Schultern nehmen. Wir sind überzeugt, daß auch in dieser Beziehung jetzt schon und nach dem Kriege jedermann in Deutschland seine Pflicht tun wird.

Der Krieg.

Immer öftlicher tritt das Abblauen der französischen Offensivbewegung hervor. Zwar ist der Angriffsgeist noch nicht geschwunden, die Angriffsstrat aber erlaubt sichlich von Tag zu Tag. Aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

Schwere französische Verluste zwischen Maas und Mosel.

Großes Hauptquartier, 15. April. Westlicher Kriegskorpschef.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. — Bei Marschville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Brickerwalde heftigsten französische Angriffe. — Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonville vorrückten, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. — Südlich des Hartmannswillerkopfes verlusteten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur kleinere Kämpfe statt.

Chineser Kriegskorpschef.

Die Lage blieb unverändert.

Obere Seeerleitung. Amittich durch das M.T.V.

Das Luftbombardement von Nancy.

Aber die durch den deutschen Großen Generalstab gemeldete Besetzung der französischen Stadt Nancy mit Zeppelinbomben werden jetzt durch das dortige Blatt „La République“ die folgenden näheren Einzelheiten berichtet:

Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt, nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verzeichneten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers; die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel, der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur ganz geringen Sachschaden. Die vierte verursachte einen Brand, welcher schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe kreuzte am Rand des Rhein-Marne-Kanals; große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert, ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhause gefunden. Die letzte Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand.

Das Blatt gibt den durch die Zeppelinbomben angerichteten Schaden auf über 100 000 Frank an. Wahrscheinlich geht er sehr weit über diese Summe hinaus.

Günstige Lage an allen Fronten.

Von deutscher zünftiger Seite wird der nachfolgende Bericht über die militärische Gesamtlage verbreitet:

Die militärische Lage gibt gegenwärtig im Westen

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Zeilenzeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeindepflicht Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Maschinengewehre vorgeführt worden. Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften weigerte sich, den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenig Schiffe aus Liverpool ausgefahren.

Kleine Kriegspost.

Christiana, 15. April. Der in Bergen behelmte und von England zurückgekehrte Dampfer „Alca“ kam Freitag nachmittags 5 Uhr an elf großen englischen Schlachtschiffen vorbei, die bei der dem Nordmeer vorgelagerten Insel Marthen Seemanns abließen.

Athen, 15. April. Der Dampfer „London“ wurde bei einer mit dem Torpedobügel „Renard“ unternommenen erfolglosen Erkundung der Dardanellen an mehreren Stellen von schweren Mörsergeschossen getroffen.

London, 15. April. Acht Fikador-Oper aus Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind heute überfällig. Sie wurden aber noch nicht ansich für wegzunehmen erklärt.

London, 15. April. Die „Times“ meldet: Die verlaunt werden demnach alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Arme einzutreten.

London, 15. April. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Miller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Die Fahrten des „Kronprinz Wilhelm“.

Was Kapitänleutnant Thierfelder erzählt. Englische Blätter bringen Berichte über die Fahrten und Abenteuer des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, der in den amerikanischen Hafen Newport News eingelaufen ist. Als der „Kronprinz Wilhelm“ in Newport ankam, hatte er

nur noch 21 Tonnen Kohlen

an Bord. Der Munitionsvorrat war vollständig erschöpft, so daß der Hilfskreuzer außerhande war, die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu salutieren. Der Kapitän des Hilfskreuzers, Kapitänleutnant Paul Thierfelder, machte einigen amerikanischen Journalisten folgende Mitteilungen: Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet. Wir geben wieder in See. Unser Schiff mag innen und außen sehr aussehen, aber das kommt nur vom Kohleneinnehmen auf See. Wir müßten die Kohlen auf Deck nehmen und durch die Salons in die Bunker bringen.

Gefänge von der „Correntina“.

Als wir Newport verließen, hatten wir keine Gefänge an Bord, aber wir wußten, was wir taten. Zuerst wollten wir unsere Ausrüstung von der „Karlsruhe“ holen, aber wir stießen bald auf den englischen Dampfer „La Correntina“, der zwar bewaffnet war, aber keine Munition hatte. Wir nahmen ihm die Gefänge fort. In Munitionslagerung hatten wir niemals und den größten Teil der Schiffe verließen wir durch Öffnen der Schiffsventile. Die Mannschaft eines Neuschottland-Dampfers, den wir ramnten, nahmen wir an Bord.

Aber 1000 Gefangene.

Wir machten im ganzen über 1000 Gefangene, die wir zum größten Teil zwei Monate lang ernährten. Mit den britischen Kreuzern „Verdun“, „Suffolk“ und „Bristol“ hatten wir ein Schermüßel. Wir waren gerade mit der Übernahme von 50 Mann und einigen Kanonen von der „Karlsruhe“ beschäftigt, als die englischen Schiffe auftauchten. Wir mußten uns aus dem Staube machen, nachdem wir ihnen die Hände gezeichnet hatten.

Die größte Beute.

Die uns in die Hände fiel, war der britische Dampfer „La Correntina“. Wir trafen ihn im Süd-Atlantik. Eine Widerstand zu finden, gingen wir an Bord und f. ermahnen 3 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch. Dann öffneten wir die Ventile des britischen Dampfers und versenkten ihn. „Indian Prince“, den wir am 7. November kaperten, war keine gute Beute. Am 11. November sicherten wir uns von der französischen Fregatte „Union“ 3100 Tonnen Kohlen, die wir in den Elson und den Rabinen erster Klasse verkauften. Seit dieser Zeit sah unser Schiff nicht mehr sauber aus.

Am 28. Dezember fingen wir den Dampfer „Hemisphere“ mit 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar versenkten wir den englischen Dampfer „Potaro“, am 14. Januar die „Highland Brae“ und am gleichen Tage die „Wilfred“, die Rische und Kartoffeln geladen hatten. Das einzige neutrale Schiff, das wir versenkten, war der norwegische Segler „Somath“, der Weizen für Liverpool geladen hatte.

Müchlichkeit auf Passagiere.

Am 22. Februar überholten wir den englischen Dampfer „Chesell“, dessen Kapitän einer der gütigsten Seebären war. Anstatt das Schiff zu versenken, überließen wir dem Kapitän 400 Männer und Frauen, die er an Land bringen sollte. Auch stalteten wir das Schiff mit Patronen, Federn und Nahrungsmitteln aus. Der „Kronprinz Wilhelm“ versenkte noch den Dampfer „Mashandra“, den französischen Dampfer „Guadeloupe“ und den Engländer „Tamar“ mit 68 000 Saß Kaffee an Bord. Andere Schiffe folgten, so die „Coleba“. — Der Kapitän sagte, er sei dauernd in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Bekanung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch sei an Bord die Verberkranktheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung graues Tuch von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm“.

Kommandant des „Kronprinz Wilhelm“ ist Kapitänleutnant Paul Thierfelder. Er ist im Jahre 1883 in Hothof geboren, trat im Jahre 1901 in die Marine ein und unternahm mehrere Auslandsreisen. Im Jahre 1913 wurde er Navigationsoffizier zunächst auf der „Bremen“, und als diese von der „Karlsruhe“ abgelöst wurde, auf diesem Schiffe. Im Laufe des Krieges ging er dann als Kommandant auf den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ über.

Die Gesamtbeute unserer Kreuzer.

London, 13. April.

In einem Artikel der „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf rund 23 Millionen Mark geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von rund 44 Millionen Mark, die „Karlsruhe“ einen solchen von 33 Millionen Mark verursacht haben.

Der Hilfskreuzer „Otto Friedrich“ nimmt mit einer Schadenssumme von rund 17 Millionen Mark die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Königsberg“ mit

Grober Eigennutz ist das notwendige Resultat armseliger Beschränktheit. Friedrich Novalis.

5 1/2 Millionen Mark, die sechste die „Dresden“ mit ebenfalls 5 1/2 Millionen Mark, die siebente die „Leipzig“ mit 4,7 Millionen Mark ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von rund 133 Millionen Mark.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Von Londoner Blättern wird berichtet, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe die deutsche Note an die Vereinigten Staaten wegen der amerikanischen Waffenlieferungen an unsere Feinde mit einer Erklärung übergeben, die u. a. besage: Wenn das amerikanische Volk die Neutralität ehrlich handhaben wolle, werde es auch die Mittel finden, der einseitigen Waffenexport ein Ende zu machen, oder es werde zum mindesten diese Ausfuhr zu gebühren lassen als Mittel, um den rechtmäßigen Handel mit Deutschland, vor allem in Lebensmitteln, fortzusetzen. Graf Bernstorff besagte ferner, daß Amerika einen vollkommenen Mißerfolg gehabt habe bei seinen Versuchen, die „Wilhelmina“ freizubekommen, und daß darum angenommen werden müsse, die amerikanische Regierung sei mit Englands Einbruch in das internationale Recht einverstanden. — Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die deutsche Note sei schon nach Deutschland telegraphiert worden. Der Wortlaut werde veröffentlicht werden, nachdem der amerikanische Botschafter Gerard das deutsche Auswärtige Amt in Kenntnis gesetzt hat.

In diesem Jahre verzichtet die sozialdemokratische Partei auf die Waiseier. Der Wortlaut gibt folgende Richtlinien bekannt: Die in Betracht kommenden zentralen Körperschaften empfehlen den Organisationen, angeführt von den besonderen Verhältnissen von der Arbeit in diesem Jahre abzugeben. Es werden demnach die Parzellierungen am 1. Mai d. J. erziehen. Besondere Maibeiträge werden nicht erhoben. Wo Sätze zur Verfügung stehen, sollen abends Mitglieberterminungen veranstaltet werden. Eine besondere Maßregeln wird nicht herausgegeben.

Großbritannien.

In Dublin wickelt sich augenblicklich eine Frageverhandlung ab, die scharfe Blicke auf die Englandsfeindschaft der Iren wirft. Angelegt ist John Segar, ein früherer Postbeamter. Er wird beschuldigt, im Januar in mehreren Orten Plakate angehängt zu haben, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, im Falle einer deutschen Invasion die hierfür erlassenen Polizeiverordnungen nicht zu beachten, sondern die Deutschen als Freunde zu empfangen, die Irland vom englischen Joch befreien würden. Die Leute sollten in ihren Häusern bleiben und, soweit sie könnten, den deutschen Truppen helfen. Alle Vorräte, die von den deutschen Truppen requiriert würden, würden bezahlt werden. Die Geschworenen vermochten sich über den Fall nicht zu einigen; die Verhandlung wurde einstweilen vertagt.

Eine Meldung des „Corriere della Sera“ spricht von erster Lage in Britisch-Indien. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die abhängig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Bänder. Es wird gesagt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben

Der italienische Philosoph Professor Guglielmo Solovadori äußert sich in den „Neuen Züricher Nachrichten“ über die Haltung Italiens und kommt zu der Schlussfolgerung, daß Italiens Lebensinteresse an der Seite Deutschlands und Österreichs liege. Er schreibt: Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg gegen Österreich wünscht. Ja, ich behaupte, gerade das Gegenteil ist der Fall. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das während 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. Die Döb-burgische Monarchie bedeutet für Italien Säug gegen den Konlawismus, Säug gegen die russische Oberherrlichkeit auf dem Balkan. Russland in Konstantinopel bedeutet Hofanberrlichkeit in Europa und eine bedrohliche Gefahr für die westeuropäische Kultur. Die wahren Interessen Italiens decken sich vollständig mit denen Deutschlands und Österreichs. Ihre Feinde sind auch unsere Feinde. Mit einem jeden Erbfeind, hobnimpredenden Vertragsbruch würden wir unsere höchsten Lebensinteressen verraten.

Nah und Fern.

Die schwere Explosion in Verwilt auf den Ebelandinseln hat eine der größten Niederlagen für englische Schiffsmunition vernichtet. Fünf Personen wurden dabei getötet und zwanzig schwer verwundet. Das Feuer brach in der Regimentskaserne aus, die dicht neben dem Munitionslager lag. Der Versuch, das Feuer zu bewältigen, war erfolglos. Die gefährliche Nähe des Munitionslagers veranlaßte die Behörden, die sofortige Räumung der ganzen Gegend zu verfügen. Ehe diese jedoch durchgeführt werden konnte, ging ein Teil des Munitionslagers in die Luft. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Viele Häuser wurden schwer beschädigt. Die Trümmer flogen nach allen Richtungen. Riefige Betonmassen wurden durch die Stadt und in den Hofen geschleudert. Uermühle und Wellenbrecher zerbröckelten. Telefon- und Telegraphenleitungen wurden zerrissen.

Güter Zerstörung. Allerlei verbreitete Gerüchte über schlechten Saatensand sind unwahr. Übereinstimmend wird aus mehreren Anbaugebieten des Reiches auf Anfragen mitgeteilt, daß der Stand der Winterfrüchte gut, am Teil sogar vorzüglich sei. Zurzeit sieht die Landwirtschaft im allgemeinen mit vollem Vertrauen der Entwicklung der Feldfrüchte entgegen und ist mit allen Kräften beehrt, den schändlichen Hungerungsplan der kriegsverräumoren fremden Mächte zu machen.

Geheim amerikanischer Krankenzüge an Deutschland. Ein amerikanisches Geheime wurde dem Generalkommando zu Frankfurt a. M. für die deutsche Heeresverwaltung übergeben. Es sind drei Krankenzüge, bestehend aus je einem Kranwagen mit zwei Anhängern, die, wie eine Verbindung an der Innenseite der Kranwagen, einen besagten von Fremden Deutschlands in den Vereinigten Staaten von Amerika“ gestiftet worden sind. Jeder dieser drei Züge kann 17 Leichtverwundete oder 10 Schwerverwundete aufnehmen, so daß also im ganzen

51 Leichtverwundete oder 30 Schwerverwundete mit dem Zügen befördert werden können. Einer der Züge ist für die Arme des Kronprinz, der zweite für das Heer von Hindenburg, der dritte für das 18. Armeekorps be-

Eine Amerikanerin über Deutschland.

Was Fräulein Beveridge erzählt.

In Newport hielt dieser Tage in einer Versammlung amerikanischer Frauen Fräulein Nan Beveridge, die längere Zeit in Deutschland gelebt hat, in eindrucksvoller Weise einen Vortrag über ihre Kriegserlebnisse: „Ich bin gekommen, um Tatsachen zu erzählen“, sagte sie. „Tatsachen sind sehr einfach, sehr schwerwiegend, so einfach und schwerwiegend, wie alles in Deutschland zu dieser Zeit. Deutschland ist diesem gewaltigen Existenzkampf mit solcher Würde und Macht entgegengetreten, daß es schließlich auch den Respekt seiner Feinde gewinnen muß.“

Meine größte Bewunderung gilt der deutschen Frau. Für sie kann ich nicht genug Worte des Lobes finden. Sie hat ihre Fähigkeiten gezeigt, ihr Organisations- und Geschäftstalent bewiesen. Ich habe Mütter und Witwen gesehen, die sich nicht die Zeit nahmen, den Verlust ihrer Lieben zu beweinen, sondern das eigene Leid überwandten, um ihren Teil von der Last, die in dieser kritischen Zeit auf alle gefallen ist, zu tragen. Und das deutsche Volk, das allen Ausländern, Fremden und Feinden, stets die größte Gastfreundschaft erwiesen hat, wird heute ein Barbarenvolk genannt! Ist es logisch denkbar, daß ein Volk, das wegen seiner Gelehrte und seiner Ordnung bewundert wird, unwillig zu einem Barbarenvolk werden kann? Man sollte eher an die Worte denken, die Lord Roberts kurz vor seinem Tod gesprochen hat: „Kämpfe mit den Gewehren, aber verachte nicht, die Deutschen mit Worten zu töten!“ Jeder außerordentliche Mensch weiß heute, daß Deutschland auf dem Gebiet der Kultur führt, daß es die Vorhut der Zivilisation ist, und zwar auf allen Gebieten. Beim Ausbruch des Krieges befand ich mich in Schweden. Ich reiste nach Deutschland und nahm auf Wunsch der amerikanischen Botschaft eine erkrankte Engländerin, die ihre Mutter in München besuchen wollte, mit. Trotzdem wir beide englisch sprachen, sind wir auf der ganzen Fahrt, selbst bei Militärtransportern

mit der größten Höflichkeit

behandelt worden. Im Militärzug fuhren wir bei Adln über den Rhein. Bei der Fahrt über die Rheinbrücke stimmten die Soldaten das Trüblied: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ an, und von diesem Augenblick an habe ich nie mehr geweint. Seit nicht und tren die Nacht am Rhein! Mit patriotischen Liedern auf den Lippen, Liedern, die ihnen von Kindheit an lieb und vertraut sind — nicht Gesangsauern aus Musikhallen — zogen die Deutschen in den Tod — alles Brachtmänner, mit Gesichtern so brav, von solch stiller Reinheit und solcher Ehrlichkeit! Und nun werde ich Ihnen ein anderes Bild zeigen. Mitte Juni war eine meiner Freundinnen, Frau S., eine in Deutschland verheiratete Dame amerikanischer Abkunft, an das Lager ihres sterbenden Sohnes

nach Paris

gekk. Raum war der Krieg erklärt, so wurde sie von der Polizei der Spionage beschuldigt, obwohl sie das Krankenhaus niemals verlassen hatte. Man trennte sie von ihrem Sohne, und nur der Vermittlung der amerikanischen Botschaft und einflussreicher Freunde verdankte sie es, daß sie dann doch bei ihrem Kinde bleiben durfte, bis der Tod einsetzte war. Darauf brachte man sie nach einem Konzentrationslager, in dem 800 deutsche Zivilisten untergebracht waren. Es war nicht, so sagte sie, abschließliche Grausamkeit, 800 Männer, Frauen und Kinder in einer engen Kabrik unterzubringen; man war vielmehr „bloß“ unfähig und setzte sich der Situation nicht gewachsen. Es war auch nicht abschließliche Grausamkeit, die es möglich machte — in einem zivilisierten Lande — daß eine Mutter einem Kinde das Leben schenkt in einem Droume, in dem andere Kinder spielen und harte Männer weinen über ihre Unfähigkeit, die arme Frau zu beschützen, wenn auch nur durch ihre Abwesenheit. Und es war auch nicht abschließliche Grausamkeit, die es möglich machte, daß zwanzig an Rollen erkrankte Kinder in einem luft- und lichtlosen Zimmer untergebracht wurden, in einem Zimmer, in dem sie starben, bevor sich ein Arzt um sie kümmern konnte. Alle diese Vorfälle sind nicht beabsichtigt grausam gewesen, sondern wurden einzig und allein durch das

vollständige Fehlen einer Organisation in Frankreich herbeigeführt. Dagegen hatte Deutschland sein Haus in Ordnung. Jedes Felder war sauber, und weil nichts fehlte, behaupten heute die Feinde, daß Deutschland auf einen Krieg vorbereitet war. Natürlich war es das! Es war bereit und ist seit vielen Jahren bereit gewesen. Wir Amerikaner verdammten ein Volk, weil es wagte, in Friedenszeiten eine Arme zu halten und Waffen zu fabricieren und die Männer zum Schutze des Vaterlandes heranzubilden — und doch geben wir Amerikaner Waffen an ein Volk, das eine Marine gebaut hat, mit der es bis vor ganz kurzer Zeit der Welt befehlen konnte. Und wir geben Waffen an Frankreich und an Russland, das mehr Soldaten zum Krieg gedrillt hat als Deutschland. Wir, die wir vorgeben, die Ehre des Landes und die Erbschaft Washingtons und Franklins in Ehren zu halten, brechen den Geist, wenn nicht gar das Gesetz unserer Neutralität. . . .“

Die Worte der Rednerin, die — wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß — keinen Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern hat, machten auf die Versammlung einen nachhaltigen Eindruck. (RK)

Gegen englische Verleumdungen.

In dem veröffentlichten Notenwechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Boots-Besatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden sind, während in keinem Falle auch nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei. Demgegenüber wird von zuständigen Stellen folgendes festgestellt:

In den Fällen, in denen britische Kriegsschiffe von deutschen U-Booten zum Sinken gebracht worden sind, fand die Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß ganz außer Frage, da Unterseeboote hierzu außerhande sind.

Im Gefecht bei Helgoland am 28. August und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und 16. Dezember 1914 sind Torpedoboote vernichtet worden, aber die britische Regierung kann diese Fälle nicht wohl

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 42.

Sonnabend, den 17. April 1915.

Amtlicher Teil.

Anmeldung

zu einer erneuten Kriegsmusterung 1915.

Nachdem alle über Militärpflichtige und gediente Mannschaften früher ergangenen Entscheidungen durch die Ersatzbehörde III. Instanz im Bereiche des stellvertretenden Generalkommandos XII. A. R. aufgehoben worden sind, haben demnächst erneute Musterungen stattzufinden.

Es werden daher alle wehrpflichtigen Personen, die nach dem 15. August 1869 geboren sind, bis einschließlich derjenigen des Jahrgangs 1895, und zwar:

A. Militärpflichtige, die sich zum Kriegserlassgeschäft 1915 nicht gestellt haben, und zwar vom Jahrgang 1895 und Zurückgestellte älterer Jahrgänge,

B. die bei Landsturmusterung 1914 und bei den Landsturm-Nachmusterungen als untauglich ausgemusterten unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. Aufgebots im Alter von 20 bis 39 Jahren,

C. 1. die zufolge Eintrags im Militärpaß als dauernd und zeitig feld- und garnisondienstunfähig bezeichneten und bisher aus allen Militärverhältnissen ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften mit Ausnahme der beim Kriegserlassgeschäft 1915 als zeitig feld- und garnisondienstunfähig bezeichneten,

2. die seit Kriegsausbruch zum Militärdienst eingezogen gewesenen und wegen Dienstunfähigkeit wieder entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften (einschließlich solcher des unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots),

3. die Militärinvaliden, denen dauernd eine Pension oder Rente zuerkannt worden ist, und die Militärrentenempfänger, die als dauernd ganzinvalid oder garnisondienstunfähig erklärt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich in der Zeit

vom 18. bis mit 21. April 1915

unter Vorlegung der Militärpapiere (Militärpaß, Ersatzreservepaß, Landsturmschein, Musterungsausweis oder sonstiger militärischer Ausweise) zur Aufnahme in die Vorstellungslisten bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem sie ihren dauernden Aufenthalt haben, anzumelden.

Wehrpflichtige, die nach der Anmeldung verziehen, haben sich sofort bei der Ortsbehörde ihres neuen Wohnortes anzumelden.

Bereit von der Musterung sind:

- die für Kriegsverwendungsfähig (feld- und garnisondienstunfähig) anerkannten noch nicht Eingestellten,
- die von der Oberersatzkommission oder von der Ersatzkommission gemäß § 38 der Wehrordnung Ausgemusterten, d. h. solche, die im Besitze eines Ausgemustertescheines (gelber Schein) sind,
- die nach § 37 der Wehrordnung Ausgeschlossenen, d. h. solche, die im Besitze eines Ausschließungsscheines (roter Schein) sind,
- die in Heil- und Siechenstalten Untergebrachten,
- die als unabhkömmlich anerkannten d. h. solche, die im Besitze einer Unabhkömmlichkeitsbescheinigung, die nicht auf eine bestimmte Zeit lautet, sind und
- ungeübter Landsturm II. Aufgebots.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch diese erneute Untersuchung auf Tauglichkeit an den von der Ersatzkommission versägten vorübergehenden Befreiungen und Zurückstellungen vom Wehrdienste (z. B. wegen Heereslieferungen usw.) zwar nichts geändert wird, daß aber die betreffenden Wehrpflichtigen sich ebenfalls bei der Ortsbehörde innerhalb der vorgenannten Tage zu melden haben.

Reklamationen sind bis spätestens den 21. April 1915 durch die zuständige Ortsbehörde unter eingehender Begründung und Beifügung etwaiger weiterer Unterlagen an den unterzeichneten Zivilvorstehenden einzureichen.

Wer die vorgeschriebene An- oder Abmeldung innerhalb der oben angegebenen Zeit unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Ueber Zeit und Ort der Musterung ergehen besondere Anordnungen.

Wilsdruff, am 12. April 1915. Nr. 623 II Der Zivil-Vorstehende der Ersatzkommission.

Ausfuhr und Einfuhr von Brot.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung und die Kommunalverbände der Amtshauptmannschaften Bautzen, Dippoldiswalde, Großenhain, Ramenz und Reichen haben über die Regelung der Ausfuhr und Einfuhr von Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback für den Verkehr zwischen den Bezirken die nachstehende Vereinbarung getroffen.

Die folgenden Vorschriften werden zur Nachachtung hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Die Aus- und Einfuhr von Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback im Verkehr der genannten Bezirke ist ohne besondere Genehmigung zugelassen.

§ 2.

Wer aus einem Kommunalverband in einen anderen die bezeichneten Backwaren zum Zwecke des Verkaufs einführt, ist ebenso wie die einheimischen Verkäufer verpflichtet, diese Waren nur gegen Vergabe der im Einfuhrbezirke eingeführten Brotscheine (Brotmarken) abzugeben. Der auswärtige Verkäufer hat diese Brotscheine zu sammeln und gesammelt je nach Anweisung des Einfuhrbezirks einem Mehlbezirk innerhalb desselben vorzulegen. Innerhalb der beteiligten Amtshauptmannschaften gelten diese als Mehlbezirk, in der Stadt Dresden sind die Mehlbezirke bei den Wohlfahrtspolizeiinspektionen eingerichtet. Es bleibt den Kommunalverbänden überlassen, die auswärtigen Verkäufer auch an andere Stellen zu verweisen, an die die Brotscheine (Brotmarken) abzugeben sind.

§ 3.

Der Mehlbezirk hat dem auswärtigen Verkäufer einen Mehlbezugschein zu erteilen, der der durch Brotscheine (Brotmarken) nachgewiesenen Menge an eingeführtem Gebäck verhältnismäßig entspricht und den auswärtigen Verkäufer berechtigt und verpflichtet, das in dem Scheine bezeichnete Mehl gegen Abgabe des Scheines bei einer Mehlabgabestelle oder einem Händler des Einfuhrbezirks zu erwerben.

Für den Mehlpreis gelten die vom Einfuhrbezirke erlassenen Vorschriften.

§ 4.
Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 44 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, Bautzen, Dippoldiswalde, Großenhain, Ramenz und Reichen am 12. April 1915.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Die Königlich Amtshauptmannschaften Bautzen, Dippoldiswalde, Großenhain, Ramenz und Reichen.

8076 II E

Getreideeinkauf.

Dem Kommunalverband Reichen Stadt und Land ist die Selbstwirtschaft mit seinen Getreidevorräten vom 16. April dieses Jahres ab gekündigt worden. Die Käufergemeinschaft Reichen in Kommasch und ihre Beauftragten sind deshalb vom gleichen Tage an zum Getreideeinkauf im Stadt- und Landbezirk ermächtigt worden.

Die Kommissionäre der Kriegsgetreidegesellschaft sind angewiesen, bis auf weiteres neue Ankäufe zu unterlassen.

Reichen, am 15. April 1915. 879 c II E Der Kommunalverband Reichen Stadt und Land.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Gutbesizers B. Hempel in Kesselsdorf Nr. 27 D sowie in der Gemeinde Oberula ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche in Grumbach wird auf Grund von § 163 Absatz 5 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz angeordnet:

I. Aus sämtlichen Gehöften in Grumbach, also auch den unverseuchten, darf Milch nur dann abgegeben werden, wenn sie vorher

a) entweder im Wasserbade für die Dauer einer Minute auf 85 Grad Celsius erhitzt, oder

b) über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen erhitzt worden ist.

II. In der Gemeinde Grumbach darf Dünger, soweit dies überhaupt zulässig ist, nur auf Wagen mit Vorsehern auf öffentlichen Wegen oder über öffentliche Wege ausgefahren werden.

III. Aus Seuchengehöften darf Dünger und Jauche nur mit besonderer Genehmigung der Königlich Amtshauptmannschaft ausgefahren werden.

Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insoweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Reichen, am 15. April 1915. Die Königlich Amtshauptmannschaft.

Der Tierarzt Bernhard Sandig in Eharandt ist als weiterer tierärztlicher Fleischbeschauer für die Gemeinde Grumbach verpflichtet worden.

Reichen, am 14. April 1915. Nr. 492 dV. Die Königlich Amtshauptmannschaft.

Anmeldung zur Kriegsmusterung 1915.

Laut Bekanntmachung der Königlich Ersatzkommission Reichen findet erneut eine Anmeldung zur Kriegsmusterung vom 18. bis 21. April

statt.

Die Anmeldungen am Sonntag, den 18. April, werden in der Zeit von 1/11 bis 1/1 Uhr, an den übrigen Tagen aber während der üblichen Dienstzeit in der Ratskanzlei entgegen genommen.

Wilsdruff, am 16. April 1915. Der Stadtrat.

Bis 29. April 1915 ist die städt. Grund- und Einkommensteuer

zu entrichten.

Nach Ablauf der Frist erfolgt Mahnung bzw. zwangsweise Beitreibung.

Wilsdruff, am 16. April 1915. Der Stadtrat.

Freibank Wilsdruff.

Sonnabend, den 17. April 1915, von vormittags 9 Uhr ab, Rindfleisch pro Kilogramm 0,90 Mark Schweinefleisch pro Kilogramm 1,40 Mark. Beides in rohem Zustande.

Wilsdruff, am 15. April 1915. Der Stadtrat.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brote ist Kriegspflicht.

Betrachtung zum Sonntag

Misericordias Domini.

Bieb: 128. O Tod, wo ist dein Stachel nun.

Friedel Wie ist es doch ein so hohes Gut! Wie wird es jetzt so heiß ersehnt! Törichte Menschen fragen Zauberer und Kartenschlägerinnen, wann der Friede würde, oder stellen allerlei Berechnungen an, nehmen wohl gar die Offenbarung St. Johannis dazu, um zu erkunden, wann der Friede käme. Sie suchen viele Ränke und kommen weiter ab vom Ziel. Aber so traurig die Tatsache ist, daß ebang. luth. Christen noch so im Aberglauben befangen sind, die Sehnsucht nach dem Frieden spricht sich darin deutlich aus. Fromme Gotteskinder beten: Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Feinden! beten das aus tiefer Seele. Ja erst wenn du ein Gut verloren hast, achtest du es recht. Wie entbehren jetzt die Soldaten im Felde des Sonntags und der Gottesdienste, und es sind oft dieselben, die im Frieden hier nicht nach dem Sonntag fragten! Wie lernen die armen Kriegsgefangenen — und es gibt ihrer jetzt schon bald zwei Millionen im ganzen, auch schon über 100000 Deutsche — dabei jetzt die Heimat schätzen, darunter so manche, die im Frieden nicht viel nach dem Vaterhaus und Mutterherz fragten und ihre eigenen selbst erwählten Wege gingen! Was wir in 44 Friedensjahren genossen haben, es steht uns jetzt erst recht deutlich vor Augen, nachdem wir erfahren haben, welch fürchterliches Uebel der Krieg ist. In den letzten Friedensjahren haben manche wohl in einem gewissen Leichtsinne den Krieg herbeigewünscht, wie wurde in Gesprächen davon geredet, als ob der Krieg so weiter gar nichts wäre, und jetzt? Oh die, die so blindlings den Krieg gewünscht, ihn heute nicht am meisten erwünschten?

Nun ist er da, und er ist eine Geißel, unter deren erbarmungslosen Schlägen täglich Millionen Herzen zusammenzuden, Tausende von Menschenleben ins Grab sinken, zahllose Blüten vernichtet werden. Die Trümmer der zerstörten Städte, die unendliche Kette der frischen Gräbner, die Angstschreie der vertriebenen und verhörmelten Einwohner, die Seufzer der Verwundeten und Sterbenden, die große Menge der Schiffe mit ihren Ladungen am Meeresgrund — alles schreit laut nach Frieden.

Doch wann wird er kommen? Gott allein weiß es in seinem heiligen Rat. Er hat aber die Gebete derer mit in diesen Rat aufgenommen, die, ehe sie den Frieden der Völker erbaten, den Frieden des Herzens sich holen bei dem Lebensfürsten, dem auferstandenen Sündenheiland. Je mehr du diesen Frieden erbittest, erhältst, bewahrst im lebendigen Glauben, je mehr du ihn bewährst in einem gottseligen Wandel, um so getrofter darfst du beten und auf die Hilfe Gottes auch zum Völkerfrieden zur rechten Zeit hoffen. Es ist so, die Bosheit der Menschen auch in unserm deutschen Volk hält den Frieden auf, und es muß durch Bückigung hindurch gehen, bis Gott die Welt wieder reif für den Völkerfrieden findet, aber die Feindschaft der lebendigen Christen, der gläubigen Väter befehlunget ihn und um deren Gebete willen erbarmt sich der Herr zur rechten Zeit wieder. Denn er ist derselbe noch der um zehn Gerechten willen Sodom und Gomorra nicht verderben wollte, der um das vom lebendigen Heiland erworbenen Friedens willen auch Gnaden sein Reich auf Erden baut und dazu auch den Völkerfrieden in seinem Dienst braucht. So sorge du nur dafür, daß deine Bitte um Frieden nicht aus einem friedelosen Herzen kommt. Jesus gibt dir Frieden ins Herz mitten im Kampf und Streit, den Frieden als Frucht der Vergebung auch deiner Sünden. So laß dich vom Lebensfürsten verfühnen mit Gott und hole dir Frieden mit Gott, Frieden im Gewissen, den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, den Frieden in der Gemeinschaft des Heilandes Jesu Christi. Amen.

Aus Stadt und Land.

Mittelungen aus dem Besetzung für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Reicher Zuzug von Liebesgaben bedürfen gegenwärtig wohl am meisten diejenigen deutschen Truppen, die in ansehnlicher Stärke gemeinsam mit unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten in den Karpaten zu kämpfen haben, um dort in harten aufreibenden Kämpfen unter schwierigsten Verhältnissen den Ansturm einer großen russischen Uebermacht zu brechen und für den ganzen Ausgang des Krieges wichtige Entscheidungen herbeizuführen.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elker.

Agel betrachtete aufmerksam das bleiche Gesicht des Sterbenden. Es war ihm, als habe er diese feinen, vornehmen Züge schon gesehen. Plötzlich erschraf er — wahrhaftig! Die Ähnlichkeit war unverkennbar! Der Sterbende glich Jeanne, nur daß des Mädchens Antlitz weit zarter, milder erschien, als das vom Tode geküßte Gesicht des jungen Kriegers.

Hastig kniete er nieder und hob den Kopf des Sterbenden empor. Schmerzlich durchsuchte es ihn. Es war ihm, als hätte er wiederum den Körper des verwundeten Mädchens in seinen Armen, als sähe er wiederum in ihr erlöschendes Antlitz. Er öffnete dem Verwundeten die Uniform; das Unterzeug war ganz von Blut durchtränkt, auch ein kleines, goldenes Kreuzchen, das an goldener Kette an des Sterbenden Halle hing, war über und über mit Blut bedeckt.

„Gib mir etwas Wasser“, rief Agel seinem Vurschen zu und wusch dem französischen Offizier die Stirn, nachdem der Vursche das Wasser gebracht hatte.

Das süßliche Naß schien dem Verwundeten wohl zu tun. Er atmete tief auf, ein schneidender Schmerz zuckte über sein Gesicht, er griff mit der Hand nach der Brust und erschrak das kleine, goldene Kreuz, das er krampfhaft umklammerte.

Agel schloß ihm einige Tropfen Wein ein. Ein Schauer rieselte durch seinen Körper, dann schlug er langsam die großen, dunklen Augen auf und sah Agel eine Weile starr an.

„O diese Augen! So hatte ihn auch Jeanne angesehen, als sie verwundet in seinen Armen lag! Wer war dieser junge Offizier, daß er Jeanne so ähnlich sah, wie nur ein Bruder seiner Schwester ähnlich sehen konnte.“

„Wie fühlen Sie sich, Kamerad?“ fragte Agel den Verwundeten. „Kann ich Ihnen irgendeine Erleichterung

Gerade die Gegenben, in denen sie verwendet werden, sind nicht nur von Natur rauh und unwirksam, sondern auch während ihrer bisherigen Besetzung durch die Russen vollständig ausgegossen, so daß dort unsere Truppen nichts finden, was ihnen irgendeine Hilfe und Erleichterung bieten könnte. — Wer etwas für sie an Liebesgaben — außer leichtem wollenen Hemden und Unterhosen und baumwollenen Strümpfen mit wolkigen Füßen dürsten Tabak, namentlich aber Konserven aller Art, Trockengemüse und haltbare Mäucherwaren am meisten in Betracht kommen — erbringen kann, wird gebeten, seine Spenden an die Liebesgabenabteilung für die Südarmer, Dresden-A., Weißeritzufer 50, einzuliefern oder in der für den Dresdner Stadtverkehr günstigen gelegenen Abnahmestelle, Hansastraße 2, mit der Aufschrift „für die Südarmer“ abzuliefern.

Die Lokalisation ins Feld! Manche unserer Kriegerfrauen hat geglaubt, aus Sparmaßregeln das Wochenblatt abbestellen zu müssen. Sie handelt damit jedoch sicherlich nicht im Sinne des drauhen stehenden Gatten. Denn der geringe Bezugsbetrag von monatlich 60 Pf. läßt sich immer noch ersparen. Jede Nummer des Wochenblattes, zu einer portofreien 50 Gramm-Briefsendung vereinigt und ins Feld geschickt, wird dem Tapferen drauhen ein Heimatgruß sein, auf dessen Eintreffen er stets mit Sehnsucht wartet wird. Durch die Zeitung bleibt der Gatte drauhen stets und ständig in engerer Fühlung mit allem, was während seiner Abwesenheit in der Heimat sich zuträgt. Und das wird ihm die Trennung weniger fühlbar erscheinen lassen.

Auf den 4. Vaterländischen Abend, der nach der in heutiger Nummer enthaltenen Anzeige nächsten Sonntag, den 18. April im Gasthof „Goldner Löwe“ abgehalten wird und dem Andenken unseres früheren Reichskanzlers Bismarck gewidmet ist, sei an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht.

Kesselsdorf. Am vergangenen Mittwoch, den 14. April 1915, fand im oberen Gasthof zum Bahnhof, hier, die diesjährige Fohlenschau durch Herrn Landratsmeister Graf zu Münster-Norburg statt. Als Preisrichter waren noch anwesend die Herren Königl. Bezirksarzt Dr. Handbold, Meisen, Deponierat Schmulz und Stadtgerichtsbesitzer Kaiser, Naumburg. Trotz des an dem Tage besonders unruhigen Wetters war der Besuch ein guter. Zur Eintragung in das Zuchregister gelangten 41 Stuten. Zur Schau gestellt wurden 30 einjährige und 20 zweijährige Fohlen. Außerdem führte man etwa 16 Deutsches vor. Die Entwicklung der Fohlen, namentlich der zweijährigen, war sehr zufriedenstellend. Die meisten Fächer wurden mit Preisen, bestehend in Büchern, Broschüren und Weidpreisen bedacht. In seiner Ansprache wies Herr Landratsmeister auf den gegenwärtigen Krieg hin, der die Landwirtschaft in eine besonders schwere, aber für die Volksernährung überaus wichtige Lage gebracht habe. Viele Landwirte seien eingezogen, manches bekante Geschäft, das er alljährlich in Kesselsdorf gefeiert habe, fehle. Erschwert werde die Arbeit des Landwirts durch den Mangel an Pferden. Sind doch allein in dem Königreich Sachsen ca. 50000 Pferde zu militärischen Zwecken benötigt worden. Das bedeute einen gewaltigen Ausfall, der sich auch nicht annähernd erlegen lasse durch die vom Landes-Ministerium zum Verkauf gelangten Deutscherpferde, (ca. 4300 Stück) darum werde die heimische Landwirtschaft gut tun, mehr als bisher sich der Pferdezucht zu widmen, zumal man in den nächsten Jahren auch mit sehr gesteigerten Preisen für Pferde aller Art rechnen müsse. Sei auch die Feldbestellung z. B. erschwert durch das Fehlen der nötigen Spannkraft, so werde der sächsische Landwirt sich doch wohl zufrieden geben in dem Gedanken an die mögliche Lage der Berufskollegen in denjenigen deutschen Gauen, die unter den feindlichen Einfällen unmittelbar hätten leiden müssen. Das beschäftigte Pferdematerial besprechend, betonte er, daß einige der Fohlen in den Vorderbeinen einen infortekten Gang hätten. Solange die Pferde noch jung seien, ließe sich dieser Mangel z. T. beheben durch Unterbringung der Tiere in Laufställen und auf Weideplätzen, die er sehr angelegentlich empfahl.

Berzogswalde. Ein bedauerlicher Vorfall, welcher zugleich eine erste Mahnung zur sorgfältigen Bewahrung von Schießwaffen enthält, ereignete sich in unserem Orte. Der Sohn, eines hiesigen Einwohners welcher Ostern konfirmiert wurde, schoß sich infolge Unvorsichtigkeit eine Revolverkugel in den Unterleib. Die Kugel blieb im Rücken stecken, trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Unglückliche

in einem Dresdner Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Den Revolver hatte ein anderer Knabe seinem Vater entwendet. Das Mitleid mit den bedauernswerten Eltern ist um so größer, da ein im Felde lebender Sohn seit September als vermißt bezeichnet wird.

Meisen. Das Bezirkskommando Meisen teilt mit: „Um einen geordneten Geschäftsgang zu ermöglichen, ist erforderlich, den Verkehr mit dem Publikum an den Wochentagen vom 19. April 1915 ab bis auf weiteres im Bezirkskommando Meisen (einschl. Hauptmeibeamt) auf die Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr zu beschränken.“

Leipzig. (Das große Los.) Bei der heutigen Ziehung der 186. R. S. Landeslotterie erzielte der Hauptgewinn von 500000 Mark auf die Nummer 28735 in die Kollektion von Gustav Biedemann in Dresden.

Wittenberg. Der Dampfer „Dampfer „Maudelena Alumenthal“ mit 228 Tonnen Steinkohle von Steint nach Drelehn und unterwegs, ist an der südlichen Landung von Elbe gestrandet. Seine Lage ist kritisch. Vier Schiffsleute sind verunglückt. Ein Bergungs-Dampfer ist am Nachmittage eingetroffen.

Wittne. Kartoffelfürme. Die Netze der Netze ein erhalten ein großes Gut, das „Soliman“. Es ist zu erwarten, daß schon in den Städten, deren Einwohner diese Tatsache meist nicht bekannt ist, derartige Netze, die die Kartoffeln im Frühjahr im Keller trocken, unter die Müllabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert werden sollen, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß Kartoffelfürme nicht zu den für die Viehfütterung bestimmten Müllabfällen gemischt werden. Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen und das Dienstmädchen, durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises dazu beitragen, den Viehbestand und damit die gesamte Volksernährung vor empfindlicher Schädigung zu bewahren.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Starr in Waffen hat der Blüten — zog ein neuer Frühling auf, — ungeklärt erscheint noch immer — un'rer Zeitgeschichte Lauf, — Deisterreich und Deutschland haben — immer noch der Arbeit viel, — doch die Hoffnung sieht zur Seite — und in diesem harten Spiel. — Was in angestrengter Mühe, — fast dreiviertel Jahre lang, — un'ren Feinden allerorten — zu erreichen nicht gelang, — das, so kann der Deutsche rechnen, — bleibt auch künftig uns eripart, — einem Feinde unterliegen — war noch niemals deutsche Art. — Mehr als je kann augenblicklich — Deutschland stolz und ruhig sein, — ob auch noch so giftig gewollten — seine Feinde Peter schrei'n, — mehr als je ist zu erwarten, — daß der Sieg uns einst besichert, — wäre ohne solche Hoffnung — schließlich noch das Leben wert? — Und mit schadenfrohem Lachen — kann man dem Gefasel laufen, — womit un're Feinde alle — gegenseitig sich berauschen. — Hat doch Joffre erst vor kurzem — seinem Heere prophezeit, — daß der Tag nunmehr gekommen, — der erlehnt seit langer Zeit, — daß in längstens einem Monat — Frankreichs Truppen und Armeen — Belgien zurückgewonnen — und im Herzen Deutschlands steh'n! — Ebenso verspricht der Russe — alles, was man nur verlangt — — ob nicht diesen Herren allen — schließlich vor der Stunde bangt, — wo das Volk, das arg gestänkelt, — lernen wird, es einzuseh'n, — wie in Wirklichkeit die Dinge — jetzt und auch in Zukunft steh'n? — Joffre, Kitchener, Nitza, — Peter und auch Nikolauß, — all' Ihr Heiden von dem Maule, — geht Euch dann der Mut nicht aus? — Trete bald, so möcht' ich raten, — von dem Kriegsschauplatz ab, — denn sonst werden in Europa — eines Tags die Stride knapp!

Briefkasten.

H. S. Wilsdruff. Die von einigen neutralen Staaten erlassenen Ausfuhrverbote für Nahrungsmittel können nicht ohne weiteres als eine im Dienste unserer Gegner gegen Deutschland gerichtete schädigende Maßregel betrachtet werden, sondern sind den betreffenden Staaten durch die eigene Zwangslobby diktiert. Da bei harter Nachfrage und hohem Preisangebot für diese Staaten die Gefahr besteht, daß zu große Mengen von Nahrungsmitteln des Verdienstes halber ins Ausland geschafft werden, können die betreffenden Staaten nur durch ein derartiges Verbot einer sonst zu befürchtenden Nahrungsmittelknappheit im eigenen Lande vorbeugen.

„Soll ich Sie nach dem Hospital schaffen lassen?“

Ein todestrauriges Rächeln erteilte über das blaue Antlitz des Verletzten, wie ein matter, schwacher Strahl der sinkenden Sonne über eine regen- und nebelgefüllte, graue Landschaft. Er schien sprechen zu wollen. Agel richtete ihn empor, indem er seinen Vurschen anwies, den Verwundeten ebenfalls zu unterstützen.

Es schien dem Verletzten leichter zu werden. Er atmete nicht mehr so schwer röchelnd. „Wasser“, lasten seine ausstehenden Lippen. Naß hielt Agel ihm das mit Wasser gefüllte Gefäß an die Lippen, die gierig die süßliche Feuchtigkeit aufzogen. Dann sank er zurück, die dunklen Augen schließend.

Agel glaubte schon, es sei das Ende da. Aber der Verwundete raffte sich noch einmal auf. Seine Hand, der das kleine, goldene Kreuz entfallen war, suchte hastig nach demselben. Seine Augen öffneten sich und sahen Agel bittend an, während seine Lippen sich vergebens bemühten zu sprechen.

„Suchen Sie etwas?“ fragte Agel.

„Das Kreuz — das Kreuz —“ kam es wie ein Seufzer über des Sterbenden Lippen.

Agel sah ihm das Kreuz in die Hand. Der Verwundete suchte es an die Lippen zu führen.

„Geben Sie irgendeinen Bunsch?“ fragte Agel.

„Danke — danke — Sie sind gut — freundlich — das Kreuz — meine Mutter.“

„Soll ich das Kreuz Ihrer Mutter senden?“

In den Augen des Sterbenden leuchtete es freudig auf. „Ja — ja — meiner Mutter — nehmen Sie das Kreuz — meiner Mutter — sie hat es mir gegeben — nehmen Sie es — geben Sie es meiner Mutter — meiner Mutter!...“ Mit einem kräftigen Aufriß er die Kette entgegen, an der das Kreuz hing, und preßte dieses Agel in die Hand. Dann verließ ihn die Kraft, er sank schwer zurück.

„Ihren Namen“, bat Agel den Sterbenden. „Ihr Bunsch ist mir heilig...“ Ich sende das Kreuz Ihrer Mutter... aber Ihren Namen...“ Der Sterbende

schien ihm nicht mehr zu verstehen. Er murmelte: „Meine Mutter — Kreuz... meine Mutter...“

Seine Worte gingen in ein unverständliches Gemurmel über. Plötzlich schrie er laut auf und bäumte sich krampfhaft empor. Ein dunkler Blutstrom quoll ihm über die Lippen und erstikte jedes weitere Wort. Er preßte die Hände gegen die Brust — dann sank er röchelnd zurück, seufzte tief auf, der Körper streckte sich, die Augen horzten in die Ferne, verglasten sich immer mehr — ein Bittren — ein letzter, tiefer Seufzer, wie der Erleichterung, der Befreiung — dann nichts mehr — es war vorüber — er hatte ausgelebt.

Sonst legte Agel den Toten zurück, drückte ihm die verglasten Augen zu, schloß die Uniform wieder über der sich schaffenden Brust und bedeckte den Körper mit einem Soldatenmantel, der auf dem Felde lag. Dann sprach er ein stilles, kurzes Gebet und trat zurück. Soldatenlos — Soldatentod!

Die Nacht ist hereinbrochen. Eine süßliche, sternklare Spätkommernacht. Über den dunklen Ebene wölbt sich majestätisch der Dom des mit Millionen und Abermillionen leuchtender Welten besäten Himmels. Ein klarer Ostwind kauft in den Krönen des Waldes von Garenne und streicht pflegend über das Hochplateau von Floing, dem Opferplatz der französischen Reiterregimenter. Die Sterne scheinen ängstlich zu klammern und zu zittern, sie möchten ihre Augen verhalten, und doch müssen sie die Schrecken des nächtlichen Schlachtfeldes sehen, in dessen Wustfahlen sich ihre Strahlen brechen, auf dessen bleichen, schmerzverzerrten Leichengestirtern ihr Glanz gespensterhaft, unheimlich niederfällt.

Seltene Laute durchdringen, durchdröhnen die Nacht. Schwarze, unheimliche Gestalten huschen durch das Dunkel. Ab und zu ertönt ein entsetzlicher Schrei, ein leises Wimmern, ein Anflagen. Der fürchterbare Fruch oder das Rächeln eines Sterbenden. Dann wieder Totenstille, daß man das Brausen des Waldes, das Säusen des Windes und das Rauschen der Mäns dort im Grunde von Sedan vernimmt.

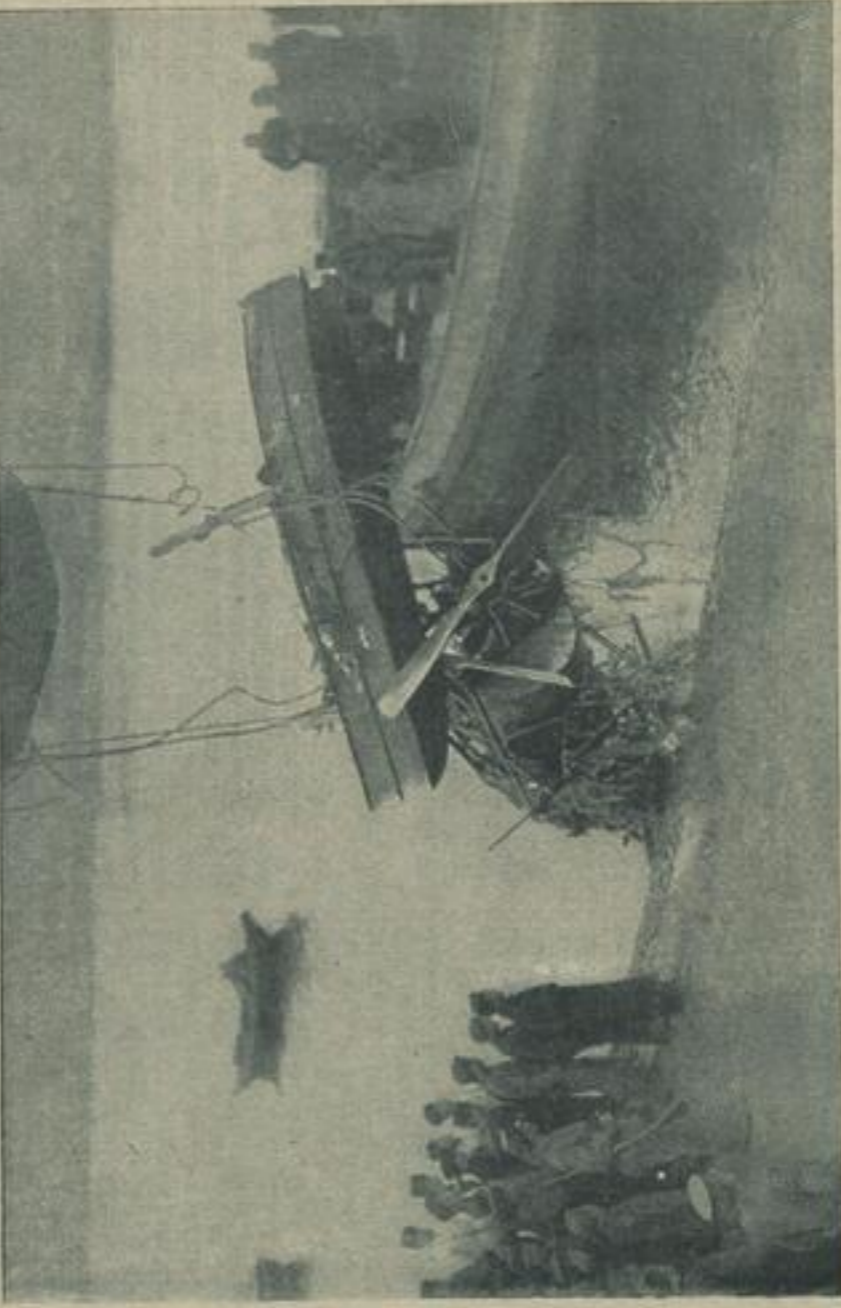
(Fortsetzung folgt)



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wildstruff und die Umgegend“
Verlag von Herrig, Sigmund, Wilsdruff.

Wasserflut im Kriege.
Ich die der Engländer. Deshalb will es nicht viel besagen, wenn ein Flugzeug mal nicht seine Aufgabe erfüllt, wie das auf

muss das Vorbild hierzu in gleicher Weise beim Landflugzeug wie beim Boote suchen. Aus der Bereinigung dieser entsteht das „fliegende Boot“, das in England und ganz besonders in Nordamerika so schnell zu einem brauchbaren Auf- und Abfliegerzeug wurde. Die erste Flugboottour in Amerika wurde vor längerer Zeit von St. Petersburg nach Tampa eröffnet. Qu-



Niederländer landen ein von Deutschen heruntergeschossenes drüßiges Wasserflugzeug.

Veräuflichung des jenseitigen ermahnten Spades haben nicht besonders glückliche Erfolge erzielt, weil die Kriegsschiffe durch sehr starke Panzerung ziemlich gut geschützt sind. Dagegen haben sich die Flugzeuge für den Luftkriegsdienst auf der See die Fähigkeit, auch unter ungünstigen Verhältnissen vom Wasser aufzufahren und auch wieder auf das Wasser niederzugesinken, von

nächst wurden drei Maschinen mit zwei Flugzeugführern, von denen eine seit lang her eine der deutsche Flieger Oberst war, als Hilfsmittel benutzt und darin während der ersten drei Monate selbst bei Wind und Seeangst Querbete von Reisenden befördert. Das Betreten des Substrats war so groß, daß die Boote sogar bei kaltem Wasser besetzt waren.

rechnung wurde dort von der Regierung schon eine Art von Schiffsreisen ausgegeben, wodurch, wie ausdrücklich gesagt wurde, der Handel erleichtert und befördert werden sollte. Diese Schiffsreisen trugen den Stempel der Regierung und waren im ganzen Umfang des chinesischen Reiches gültig. Im 18. Jahrhundert fand Marco Polo im Reich der Mitte überall Papiergeld, welches mit dem Silbergeld gleiche Geltung hatte. Es ist nicht in der Form von quadratischen Coupons aus einer leinen Substanz. Diese trugen die Illustration des Kaisers und seiner Mandarinen. Die Fälschung dieses Geldes wurde mit den strengsten Strafen geahndet. Wie in vielen Ländern der abendlichen Kultur vorausgehend, so haben die Chinesen als auch das Bedürfnis nach einem Gelde, welches sich leicht in Geld umwandeln lässt, empfunden, welches nicht die Substanz, sondern der Kredit der Regierung keine Geltung verleiht. Allein auch bei andern Völkern tritt ein ähnliches Geld schon frühzeitig auf. Dionys von Syrakus führte einmal in Zeiten des Geldmangels ein Ringgeld mit Bronzestücken ein, und auch die Karthager gebrauchten ein aus einem unbestimmten Stoffe gefertigtes Ringgeld, welches in Leder eingeschloßen geführt wurde. „Gentleman“. Bei der Sprachreinigung, die eine uralte Sage dieses Krieges ist, sollte man eine Ausnahme zulassen. Nämlich das Wort „Gentleman“ sollte man als Erinnerung an die Niedertracht unserer „Herrn“ beibehalten. Seitens des Kaisers bei Befehlen, und hinsichtlich jeder egyptischen, niedertrachtigen Menschen als „Gentleman“ bezeichnet.

Schwanz und Weib. Im Preussentum heißt es: „Die Fahne schwebt mit schwarz und weiß voran.“ Seit der Gründung des Kaiserreichs Friedrich III. zum König von Preußen am 18. Januar 1701 sind die Fahnen des Preussentums schwarz und weiß. Gleichmäßig wurde bestimmt, daß die Schwärze der Offiziere in Silber und schwarzer Seide ausgeführt werden sollten. Vorher, unter dem Großen Kurfürsten hatten die Fahnen ein sehr mannigfaltiges Aussehen. Sie durften jede beliebige Farbe aufweisen; nur grün war verboten, weil es die Fahne des Propheten bei den Kurien ist, gegen welche die Brand- und brennende Fahnen in mancher Schlacht gekämpft haben. Die Fahnen waren auch mit Schindeln und Abzweigungen geschmückt. Das Infanterie-Regiment Nr. 2, das letzte Grenadier-Regiment Nr. 14, führte unter dem Großen Kurfürsten schwarze Fahnen mit einem roten Adler. Dagegen war die Fahne weiß und ihr Schirm ein schwarzer Adler. Friedrich I. war es, der über die Fahnenstellung und das Aussehen der Fahnen bestimmte Vorschriften erließ, und es ist merkwürdig, daß gerade der Kaiser, dessen Proklamierung so sehr auf die Fahnen der Grenadier-Regimenter der Einheitlichkeit hingie, die Fahnenstellung, die sich jetzt an der Spitze der Regimenter aufbewahrt, künftigenfalls aus dem Jahre 1680.

Blüthenzeit. An den kleinen Felsen der höchsten Kampeunee lag ein sehr hübsches Bild ausfallend langer Metallfahnen, die auf hochbeimigen Stäben wühl. Er ist bei idausen, hundlangem Stützbaum geworden und trägt den Namen in der Hand „Nied mal“, sagt einer der Soldaten zu seinem Nachbar. „Der reitet bei O. Grab ohne Schupo.“ „Ne“, meint der andere beruhigend, „man weiß ja sich, wie warm es da oben ist.“

Wachung mit der Fahne h. W. nach dem Kaiserreich. Friedrich III. Sigmund, Wilsdruff, 1890.



Deutsche Kraft.
Grenadier Komacki: Keulich auf einem Gefangenentransport nehme ich eine idyllische Pflanz. Soam sage ich Du-bat-schli, da fällt die ganze Gesellschaft auf die Knie. Die hatten nämlich alle geglaubt, ich sei ein 42 cm-Geschütz.

Der Kriegerhügel.
Ein Kriegerhügel, grau und kahl. Und doch — der Abendsonnenstrahl ihm rosig warm umhüllt.
Es ist derselben Sonne Schrein. Die noch vor kurzer Stunde Witter' in ein friedlich Haus hinein In stiller Wiesenruhe.
Ein junges Weib am Fenster stand, Den Wald empor gekant.
Ein bangendes Weib im Waterland An ihren Stühlen denkt. Albert Petzsch.

folgender Strafpfeil an seine Frau an: „Siehe Lenz! Das ist gemein, daß Du es zum Lehrer gegangen bist und hast schreiben lassen. Vier hundert polstert nicht Neues. Wir schiffen wieder und die schiffen rüber. Gruß Dein Robert.“

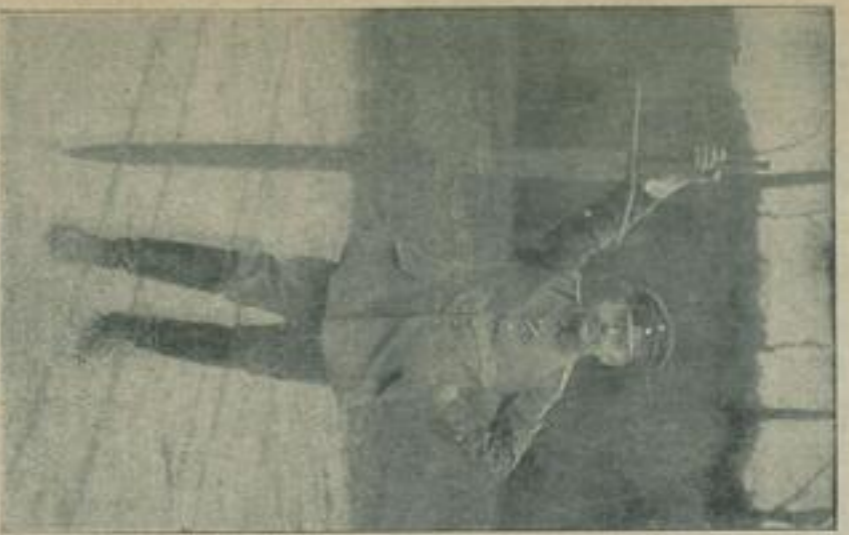
Ein See ohne Fische. Der Seeisbrenner See in der Schirey (Lanion lrt) ist ganzlich ohne Fische. Die Sage weiß, von Zeit zu Zeit es fahre in den dunklen Finnen des Sees ein Ungeheuer, das die Uferer, daß der See keine Fische bringe. Der Seeisbrenner See soll nämlich mit Fischen besetzt werden. Auf Wunsch der Uferer Regierung hat das eidgenössische Departement des Innern den Fischer-Experten Belandung in Unterwalden beauftragt, die Verhältnisse des Seeisbrenner Sees hinsichtlich der Fische zu untersuchen.

Das Papiergeld ist weit älter, als man glaubt, es ist außerdem keine europäische Erfindung. In China wurden schon im Jahre 119 vor unserer Zeitrechnung Ballungen durch kleine quadratförmige Pergamentstücke vermittelst. Am 10. Jahrhundert unserer Zeit-

Reim Abmarsche. Derzeitend, zugleich ist ergründend ist die begeisterte Stimmung, mit der unsere Kämpfer ausziehen, und mit der sie Abschied nehmen von ihren Lieben. Da näherte sich kirchlich in Glanz eine Kompanie dem Eingange zum Bahnhofs, alle in bester Stimmung. Als einer der Kaiserlich-Verweigerer auf der obersten Stufe des Aufzuges angelangt ist, drückt er sich glücklich um, hält links das Gewehr, rechts den Helm in die Höhe, und läßt, freudig beglittert, leuchtenden Auges, zweimal den lustigen, freudigsten Rouger erschallen, daß es dochin hallt über den ganzen Platz und die Abschied nehmende Menge. In diesem Augenblick war der junge kühne Wehrmann im Mittelpunkt des Gesanges. Alles jubelte ihm zu, dann drehte er sich rasch um und eilte den Kameraden nach.

Die Anfänge der Börse reichen bis in das vierte Jahrhundert zurück und sind zunächst in den Niederlanden zu suchen. In denen schon früh ein reger Handel blühte. Besonders in Brügge war der Handel lebhaft, und die Kaufleute dieser Stadt pflegten auf einem freien Platz mitten in der Stadt zusammenzukommen, um ihre Geschäfte zu besprechen und zu ordnen. An diesem Platz nun stand ein Haus des adeligen Geschlechtes van der Weurs, deren über der Eingangstür in Stein gemeißeltes Wappen drei Weibchen oder Hühner zeigte.

„Hühner Weurs.“ Ein Kuyndano im Vlam-gebiet mochte der Sache um etwas phlegmatischen Charakter hatte seit seiner im August erfolgigen Einberufung seiner Frau noch nicht gesprochen. Endlich wird der Frau die Zeit zu lang und sie läßt durch den Ortsföhrer an das Regiment schreiben. Überaus schooang, daß der höhere Sachse an



Ein feierliches Beerdigungsgewand.
 Ein Bildnis des Generals von Bismarck im Jahre 1871.

Zufriedenheit vom Kriegsdienst

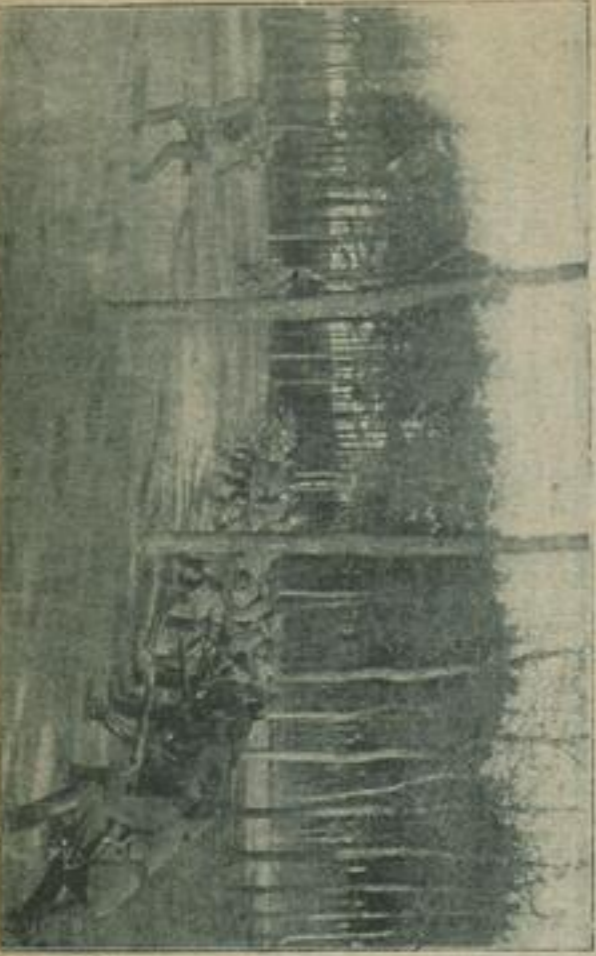
Ein feierliches Beerdigungsgewand.
 Unter dem Bild: Zufriedenheit vom Kriegsdienst.
 Ein feierliches Beerdigungsgewand.
 Unter dem Bild: Zufriedenheit vom Kriegsdienst.



Soldaten als Schlafplätze im Schützengraben in Glandern.



Feierliche Beerdigung beim Schützengraben in Glandern.



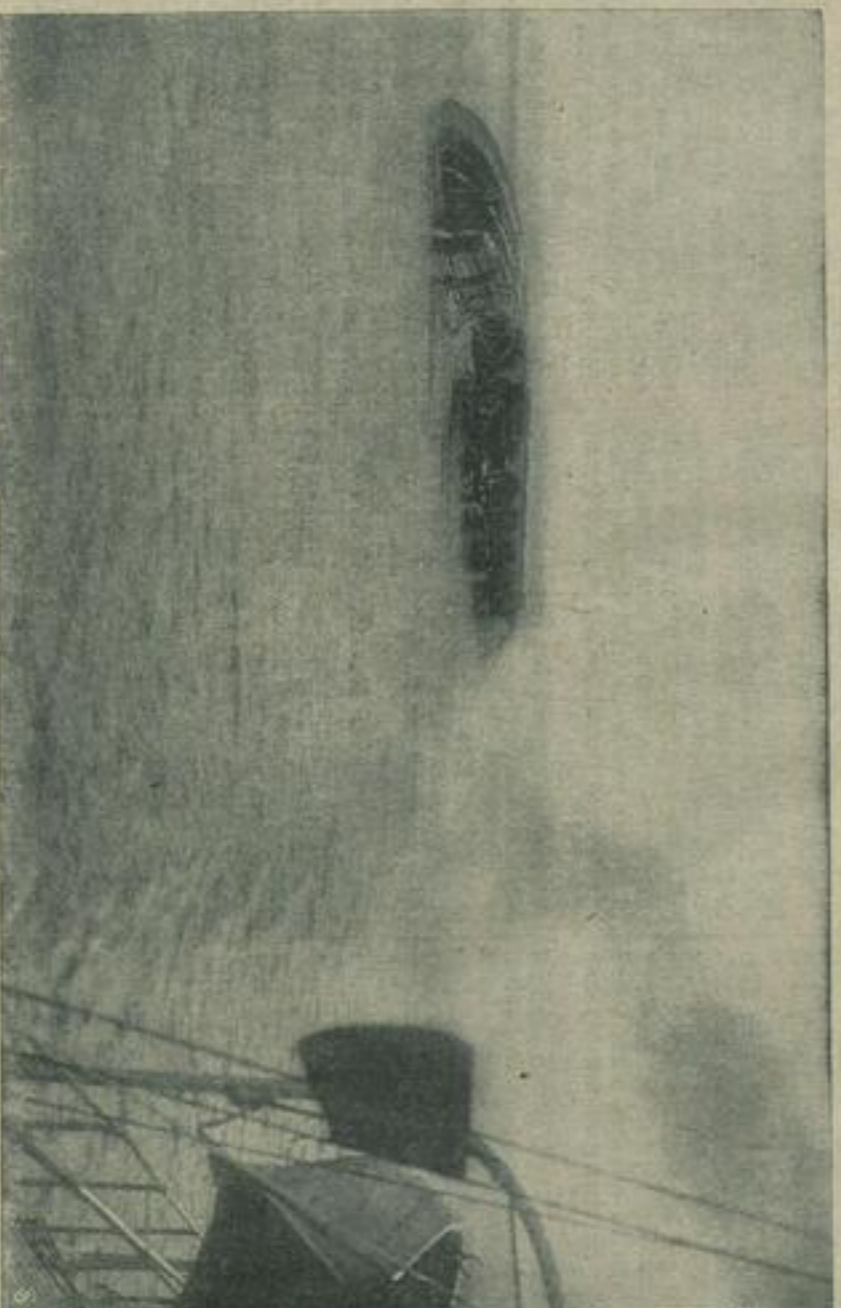
Feierliche Beerdigung beim Schützengraben in Glandern.



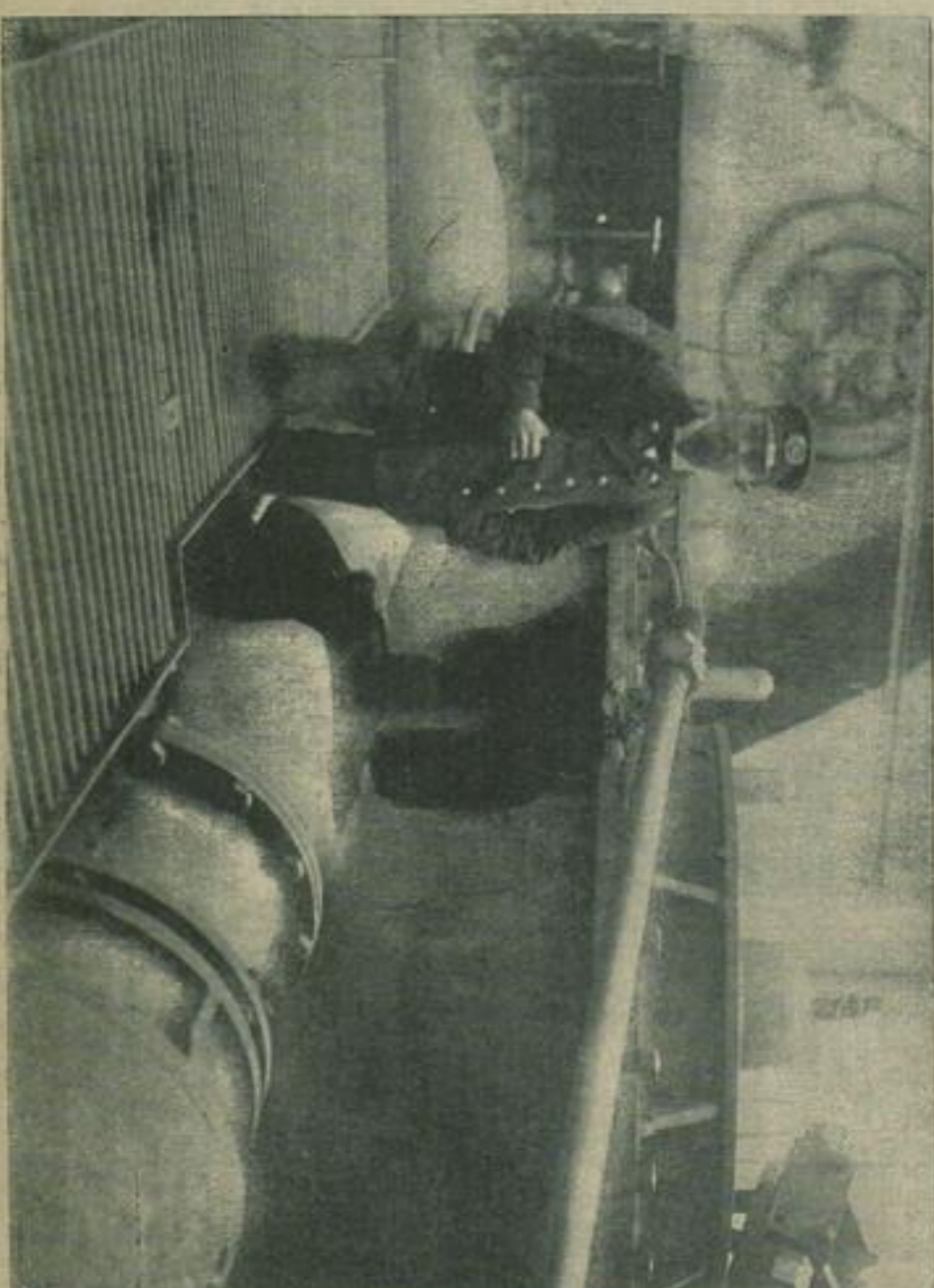
Gen. v. Bismarck.
 Zufriedenheit vom Kriegsdienst.

Zufriedenheit vom Kriegsdienst.
 Zufriedenheit vom Kriegsdienst.
 Zufriedenheit vom Kriegsdienst.

Zur Eroberung Zintropens



Schiff des von den Engländern vor der besetzten Eroberung Zintropens vertentten „Grafenau“.



Zurückführung des Zintropens eines im Zintropens eines besetzten Zintropens.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Vom 7. bis 10. April.

Aus dem Großen Hauptquartier von... und vom 10. d. Mts. geschrieben:

Aber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet; die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung.

7. April.

Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouise, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Seuzen-Damorville.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regniéville-Ben-en-Sage.

8. April.

Am Nachmittag und am Abend des 8. entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouise unternehmener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher.

Der 8. April wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. In diesem Punkt scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig.

Am 9. April

legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combres-Höhe. So griffen sie in der Woerz-Ebene zwischen Parcfontaine und Marceville von Mittag bis Witternast viermal, jedesmal in einer Breite von etwa 6 Kilometern an, und wurden jedes verlustreich zurückgeschlagen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen sich in Schanzgräben und ihre stark getriebenen Vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten.

Der Abend des 9. April brachte am Groz des Carmes im Briesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, 8 Blodhäuser und 2 Verbindungstrassen dem Gegner zu entreißen, wobei 2 Maschinengewehre und 69 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen sich in Schanzgräben und ihre stark getriebenen Vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten.

Nur im Briesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Nähe abgewiesen wurde. So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten.

Wie man in Reims lebt.

Unter dem Bombardement.

Im 'Figaro' erzählt Maurice Soulié allerlei Interessantes aus der den Kriegsbrutalitäten nun schon so lange ausgelebten Stadt. Er schreibt:

In der Vorstadt müssen wir noch einmal unsere Papiere vorzeigen. Dann fährt der Wagen langsam dahin. In den Straßen herrscht ein ziemlich lebhafter Verkehr; aber je weiter wir ins Innere der Stadt vordringen, desto zahlreicher werden die Zeichen der Verwüstung.

wie das Dornrosenschloß.

Endlich erscheint von irgendwo eine alte Schaffnerin, die bei dem Gedanken, was ein Frühstück zuzubereiten, entsetzt zurückdrückt und aus dem Mund eine laute Schelle, in der unsere Schritte kraus zu widerhallen, zu einem erschütternden Herdentönen führt.

Kein Bruch and in diesem Kriegsjahr! Gemüsebau statt Blumenzucht! Rasche Cat verbietet Not!

wohin gingen, und nennt uns auch eine der wenigen noch geöffneten Speisewirtschaften. In dem kleinen Speisesaal sitzen vornehmlich Militärs; in den Ecken stehen ihre Gewehre, denn sie dürfen sich in dieser Stadt, der der Feind so nahe ist, nur in Waffen zeigen.

Nicht vor uns fallen Bomben

nieder; eine durchschlägt das Dach eines Hauses. Mehrere Personen werden mehr oder minder schwer verletzt... Einer unserer Freunde, der den vierten Stock eines im hochgelegenen Stadtteil stehenden Hauses bewohnt, führt uns in seine Wohnung.

in einer unterirdischen Wohnung.

in der die Frau, wenn es sein muß, ewig zu wohnen denkt. Sie prophezeit uns aber für den Sommer das Ende des Krieges. Gott geb'!... Andere Stadtbewohner haben, da ihre Wohnungen in weniger gefährdeten Zonen liegen, ihre Zimmer nicht verlassen.

rischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Eiste.

(Nachdruck verboten.)

Am Abend ringsum lodern die Wackfeuer der ermüdeten deutschen Soldaten. Wie die Augen unglücklicher, riesenhafter Tigerlächer um die Nacht, alleamt aufmerksam gerichtet ist dort unten, über deren schwarzem Häuserhintergrund ruht, und aus deren Gassen ein Lärm zu den Deutschen auf den Anhöhen urcht.

wogenden Kornfeldern der Wahlstatt, dann waren sie nicht umsonst gestorben!

Axel von Simmern trat an das Wackfeuer und betrachtete gedankenvoll das kleine, goldene Kreuz, welches der Sterbende Rückstirnsteifiger ihm gegeben.

Ja, der Tote hatte sich bis zum letzten Atemzuge seiner Mutter erinnert. Er war gestorben mit dem heiligen Namen Mutter auf den vom Tod gestülften Lippen, und sein letzter Gedanke galt der, welche ihn das Leben gegeben.

Und Axel hatte das Vermächtnis des Toten empfangen. Die erschlaffte Hand hatte das kleine Kreuz in seine Hand gedrückt, die erkaltenden Rippen hatten ihn gebeten, es der Mutter zurückzubringen, das Vermächtnis sollte ihm heilig sein.

Axel begab sich wieder zu dem Verstorbenen und suchte in dessen Uniform nach einem Notizbuch, einem Adressenverzeichnis oder dergleichen, woraus man den Namen des Gefallenen hätte erfahren können.

Die Flammen des Wackfeuers warfen einen roten Schein auf das stille Antlitz des Toten, es zu einem trügerischen, falschen Leben erweckend. Wie ein Räuber glitt es über das Totenantlitz, und Axel fuhr erschreckt zusammen, denn deutlich sah er, wie er bei der roten Beleuchtung des Gesichtes durch die Flammen die Ähnlichkeit mit Jeanne de Barmentier hervor.

12. Kapitel

Am Fenster ihrer kahlen, einlamen Krankenküche sah Jeanne und blinnte, das Haupt auf die schmale, krankheitsbleiche Hand gestützt, hinaus auf die im winterlichen Kleide daliegende Gegend. Tiefer Schnee bedeckte rings Wiesen, Wald und Felder. Der Hof von La Bonne Fontaine war durch einen weichen Nebelhauch umhüllt, den die kalte Dezember Sonne kaum zu durchdringen vermochte.

Welcher Wahnwitz des Kommandanten, das kleine Fesselnell noch immer zu halten! Der solatischen Eifer war genug geübt. Jetzt hätte doch die Menschlichkeit in ihr Recht treten müssen.

Die Tür des Zimmers öffnete sich und ließ eine vornehm aussehende, ganz in Schwarz gekleidete, weichenhaarige Dame ein. Auf den ersten Blick erkannte man, daß es die Mutter Jeannes war. Diese streckte der Mutter mit mildein Lächeln die Hand entgegen.

„Ja, mein Kind“, entgegnete Madame de Barmentier, sich neben Jeanne setzend und deren schmale Hand in die ihrige nehmend.

„Ich wünschte, du hättest mich begleiten können. Es ist ein herrlicher Wintertag draußen.“ (Fortsetzung folgt.)

5. Klasse 166. G. S. Landes-Lotterie.

40000 Nummern, unter welchen kein Gewinn fehlt. Erst am 30. April 1915 gezogen werden. (Cine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 13. April 1915.

- 40000 Nr. 2197. Friedrich Brück & Co. Leipzig.
5000 Nr. 4416. Georg Dehmann, Leipzig.
5000 Nr. 4907. Oscar Thiele, Leipzig.
5000 Nr. 5594. G. Fiedler, Dresden.
5000 Nr. 7931. Hermann Heilner, Leipzig.

0816 138 602 734 674 328 706 (1000) 118 518 685 953 055
797 814 402 655 880 131 1727 469 770 585 270 781 024 534

10642 601 898 935 (1000) 329 716 245 961 427 706 439
840 652 257 828 256 685 693 829 11840 581 395 382 328 542

2196 549 382 211 990 764 644 569 (1000) 206 325 322 907
067 774 (1000) 098 918 (1000) 733 139 642 649 166 104 2276

20154 581 274 020 986 188 640 894 788 598 609 324
2929 544 238 658 219 (1000) 649 940 445 791 236 476 567

137 097 22116 943 525 430 910 968 517 914 (1000) 826 266
42000 280 197 088 411 496 025 823 23013 004 895 522 320

489 76 890 308 212 608 863 749 090 215 (1000) 357 270 285
315 922 347 078 229 513 509 815 894 435 971 087 505 (1000)

047 844 343 035 603 256 36059 422 509 591 922 828 013 214
708 197 86 939 830 481 (1000) 094 (1000) 143 543 107 37703

768 528 765 856 919 (1000) 022 097 669 844 229 193 451 589
384978 981 663 176 526 (1000) 654 833 182 961 783 177 281

201 068 179 293 828 (1000) 804 952 345 017 232 057 30000
411 173 557 505 (1000) 981 450 827 920 660 000 543 429 108

833 083 446 913 328 189 912 658 235 (1000) 266 053 890 295 150
46011 016 410 811 579 180 508 401 396 569 804 463 523

185 9 8 (1000) 682 612 260 (1000) 121 (1000) 855 071 411 137
508 88 729 873 (1000) 190 42109 203 010 510 715 068 741

091 191 425 339 613 822 754 568 (1000) 435 194 8 6 187 886
294 2 3 991 9 7 41978 091 2 9 295 915 544 993 (1000) 306

106396 389 953 651 094 456 947 068 314 201 551 315 472 840
749 800 844 321 532 678 (1000) 107321 324 622 879 028 263

1. Klasse zu 100000, Gewinne: 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 2 zu 50000, 2 zu 15000, 2 zu 10000, 27 zu 5000, 316 zu 2000, 566 zu 1000.

5. Klasse 166. G. S. Landes-Lotterie.

40000 Nummern, unter welchen kein Gewinn fehlt. Erst am 30. April 1915 gezogen werden. (Cine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 14. April 1915.

- 40000 Nr. 2872. Günter Weidmann, Dresden.
5000 Nr. 4974. Hermann A. Co. Leipzig.
5000 Nr. 5743. Felix Schäfer, Leipzig.

0294 907 795 295 896 185 540 340 264 (1000) 431 099 075
940 958 764 963 968 (1000) 075 779 272 1436 (1000) 999 023

524 463 490 097 863 358 547 129 043 739 758 561 11422 292
375 245 (1000) 948 973 606 904 098 852 275 365 827 866 632 471

12429 828 726 160 005 837 883 424 225 886 897 717 067 326
905 234 044 455 813 948 049 13811 339 721 516 837 235 173

452 356 (1000) 265 380 542 848 795 159 853 869 (1000) 140 090
673 500 627 703 187 413 062 (1000) 100 073 674 157 586 395

477 895 230 290 630 442 179 530 031 074 648 556 383 15 952
542 888 767 084 393 543 734 (1000) 137 303 744 595 183 665

439 065 060 789 699 723 711 *6280 919 690 637 556 0888
047 (1000) 174 772 641 540 (1000) 733 (1000) 041 (1000) 174 59

216 155 691 132 153 210 525 *59 290 946 667 374 558 180 291
892 742 378 639 516 442 830 855 898 472 297 694 398 628 743

796 783 575 535 (1000) 297 598 848 216 11684 (1000) 377 010
426 (1000) 101 226 607 826 081 428 292 718 509 799 829 247

512 071 (1000) 294 538 291 132 854 611 001
249 172 146 878 989 647 197 389 906 494 964 133 501 915

467 540 (1000) 570 204 863 045 556 606 278 2 413 084 (1000)
266 277 019 061 683 405 522 410 612 948 687 946 780 015 261

407 898 22680 132 331 153 411 504 142 835 754 137 626 (1000)
753 426 040 779 971 548 708 478 23603 254 138 625 943 247

257 915 691 244 7 7 0 9 (1000) 959 460 5 0 679 015
811 511 215 27 150 0 340 892 931 99113 574 967

1. Klasse zu 100000, Gewinne: 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 2 zu 50000, 2 zu 15000, 2 zu 10000, 27 zu 5000, 316 zu 2000, 566 zu 1000.

Nah und fern.

Die Durchstreicherei bei den amerikanischen Waffenlieferungen. Die Verbündeten haben sich in der letzten Zeit genötigt gesehen, die Kommission, die sich zur Überwachung der Waffenlieferungen in Nordamerika befand, durch andere Persönlichkeiten zu ersetzen, weil sie zu viel in ihre eigene Tasche gearbeitet hatten.

Der Raländer 'Secolo' berichtet, daß nach dem Verbot des Alkoholenusses in Rußland die Wohnheißläufer zu Ersatzmitteln greifen. Der Verbrauch von Raländer Wasser ist sehr gesteigert; die Armen befragen sich mit denatürtem Spiritus.

Verlustliste Nr. 135

der königlich sächsischen Armee, ausgegeben am 14. April 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

Ziegenhain, Paul Otto, Grenadier der Landwehr aus Taubenheim, leicht verwundet

Kupfer, Arno, F. T. O. G. aus Wilsdruff, vermißt.

Dresdener Schlachtviehpreise.

Dresden, 15. April. Auftrieb: 2 Ochsen, 6 Bullen, 15 Kalben und Kühe, 1866 Kälber, 3 Schafe, 2965 Schweine, zusammen 4357 Stück. Für Konferden - Ochsen, 1 Bulle - Kühe, 396 Schweine. Von dem Auftrieb sind - Rinder - - - - - schweblicher Verkauf. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Ralber: Doppelländer 85-90 resp. 115-120 beife Mast- und Saugfälder 60-62 resp. 97-99, mittlere Mast- und gute Saugfälder 55-57 resp. 95-97, geringe Ralber 48-52 resp. 90-94. Schweine: Vollfleischige der feineren Rasse und deren Anzuegen im Alter bis zu 1/2, Jahr 84-86 resp. 105-107, Fettfleischige 90-92 resp. 111-113, fleischige 76-78 resp. 95-97, gering entwickelte 65-70 resp. 83-89 und Sauen und Eder 75-85 resp. 93-103. Ausnahmepreise über Notig. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Ralbern und in Schweinen langsam. Heberhähg 1 Bulle, 2 Kühe.



Citel Freude und Sonnenschein herrscht im Schutzengraben wenn die Feldpost echte

Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten bringt.

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Sack. 20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei! 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Großes Hauptquartier, 16. April (W.F.B. Amtlich) Eingegangen nachmittags 8 Uhr.
Westlicher Kriegshauptplatz: Vor Ostende und Newport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.
 Im Süden von St. Eloi besetzten wir nach Kampf 2 Häuser.
 Am Südhänge der Borettohöhe wird seit heute nacht wieder gelämpft.
 Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.
 Die Verwendung von Bomben mit effizient wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosionsgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.
 Bei dem klaren, schätigen Wetter war die Fliegeraktivität gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ostküsten hinter unserer Stellung mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.
Ostlicher Kriegshauptplatz: Im Osten ist die Lage unbedeutend. In den kleinen Gefechten bei Kalwarja wurden in den letzten Tagen wieder 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.
 Oberste Heeresleitung

Letzte Meldungen.

Zeppelinangriff auf England.

Kopenhagen, 16. April (T. U.) Ueber den Luftangriff des Zeppelins an der englischen Küste wird gemeldet: Der Zeppelin wurde zuerst 6 Uhr abends in Nordsee über dem Meer gesichtet. Er überflog ruhig die Stadt. Man hielt ihn zunächst für ein englisches Luftschiff. Als er aber einige Meilen landeinwärts das Kohlengebiet Choppington, Bedlington Seaton-Deboral erreicht hatte, hörte man die Explosion von acht ausgeworfenen Bomben. In Seaton brach in einem Fabrikgebäude ein Brand aus. Das Luftschiff flog in der Richtung auf den Tyne weiter und warf in Denten zwei Bomben ab. Eine Person wurde verwundet. Der Zeppelin wurde später über Wallsend gesehen, wo sechs Bomben geworfen wurden. Es entstanden vier Brände. Der Eisenbahnkörper wurde zerstört und der Verkehr unterbrochen. Das Luftschiff überflog dann den Tyne und warf noch zwei Bomben ab. Es verschwand dann über dem Meer. Während des Zeppelinbesuches war in allen Orten des Küstengebietes das Licht ausgelöscht und der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Abends um 11 Uhr war die Lage normal. Es ist niemand getötet worden.

Rotterdam, 16. April (T. U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nachdem das Zeppelinluftschiff mehrere Örtler im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallsend, dem industriellen Vorort Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Schwankung machte, den Tyne überflog und das Zentrum von Newcastle nied. Nachher wurde es in Debburn gesichtet. Es feuerte flughochwärts dem Meere zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallsend abgeworfen. Die letzten Bomben fielen, soweit bekannt, auf Debburn. Die Nacht war außerordentlich finster und der Himmel bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, so daß die Umstände für die Fahrt begünstigt waren. Der „Times“ zufolge erlitten der Zeppelin 8:20 Uhr über Blyth, 8:25 Uhr über Bedlington, 8:30 Uhr über Darlington, 8:37 Uhr über Craxfield, 8:45 Uhr über Wallsend und um 8:58 Uhr über Seaton.

Der Paps für den Frieden.

Genf, 16. April (T. U.) Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, mit ihm die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigerte sich aber dem Journalisten gegenüber, seine Stellungnahme zu dieser Note bekanntzugeben.

Russische Bestellungen bei japanischen Tuchfabriken.

Amsterdam, 15. April (T. U.) Aus Tokio wird gemeldet, daß japanische Tuchfabriken, die Goto Wollfabrik, die Tokoro Wollwarenfabrik A. G. und einige kleinere Wollwebereien von Osaka einen Auftrag von 2 1/2 Millionen Rubel Militärtuche für Rechnung der russischen Armeeverwaltung zur Lieferung bis Ende August erhalten hätten.

Venizelos Abschied von Athen.

Rom, 15. April (T. U.) Venizelos verabschiedete sich gestern vom diplomatischen Korps. Er wird Athen am nächsten Dienstag verlassen.

Kirchennachrichten

für Sonntag Misericordias Domini

- Wilsdruff.**
 Sonn. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 Sonn. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 21, 15-17).
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die jung. männl. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Abends 8 Uhr Junglingsverein (Tonhalle).
 Abends 9 1/2 Uhr Jungfrauenverein (Pfarndorf).
- Grumbach.**
 Sonn. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der lausim. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Keffelsdorf.**
 Sonn. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrr. Weber.
 Sonn. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, Missionsk. Wäandern.
 Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Junglingen, Pfarrr. Weber.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, deutsche.
 Nachm. 3 Uhr Kriegsgesellschaft in Wilsdruff, deutsche.
 Nachm. 5 Uhr Kriegsgesellschaft in Grumbach, deutsch. Wäandern.
- Sora.**
 Kollekte für den Ev. luth. Waisenhaus.
- Wilmersdorf.**
 Sonn. 8 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.
 Sonn. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Besprechung der Fortbildungsklassen in der Schule.
 Nachm. 2 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
 Nachm. 3 1/2 Uhr Taufgottesdienst.
- Röhrsorf.**
 Sonn. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
- Limbad.**
 Sonn. 9 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 Sonn. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der lausim. männl. und weibl. Jugend.
- Blankenstein.**
 Kollekte für den Ev. luth. Gotteskasten.
 Sonn. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 Sonn. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Daran anschließend Nachm. Unterredung mit den Jungfrauen der Jahre 1913, 1914, 1915.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten incl. „Welt im Bild“.

Aus Stadt und Land.



— Im Lazarett Saathurg erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse der Bismarckwibel im Landwehr-Grenadier-Regiment Nr. 100 Otto Preußer, Gutsbesitzer in Kaufbach.

— **Öffentliche Stadtverordnetenversammlung** am 15. April. Entschieden wurden die beiden Herren Stadtverordneten Fischer und Mehlh. Von dem Stadtrat waren zugegen die Herren Stadträte Breitschneider und Wehner und außerdem als juristischer Vertreter Herr Rechtsanwalt Hofmann. Dankschreiben liegen vor von Herrn Bürgermeister Bürgel für Gewährung freier Wohnung vom 1. Oktober 1914 ab und von der Ortskrankenkasse für Erlass der Miete eines im ersten Geschoß des Rathauses benutzten Raumes. Das Gesuch des Stadtrats um Belegung der Stadt Wilsdruff mit Militär ist nach einem eingegangenen Schreiben seitens des stellvertretenden Generalkommandos abgelehnt worden. Das der Stadt gehörige Fischwasser der Saubach an der Weihen Brücke wird für einen jährlichen Pachtzins von fünf Mark auf fünf hintereinander folgende Jahre an Herrn Hofmeister Christoph abzugeben. — Die Herstellung einer Wexmouer im päpstlichen Pab soll vorläufig unterbleiben, dafür will man aber nach vorheriger Prüfung der Vorschläge des Hl. Off. a. S. a. S. a. S. und besorgen und mit einem Geländer versehen. — Für den verstorbenen Ehrenobermeister Rinken wird Herr Privatrat Uger auf Vorschlag des Amtsgerichts als Stellvertreter eines Gemeindevorstandes gewählt. — Von den vier eingereichten Gesuchen um Teilnahme an den zu vergebenden Bitten aus der König-Albert-Stiftung werden die von Breuer mit 200 Mark, Mehlh. mit 150 Mark und Schuler mit 100 Mark genehmigt, während das Gesuch von Walter Jahn noch zurückgestellt werden muß, weil es bezüglich des Alters des Antragstellers den Satzungen der Stiftung noch nicht entspricht. Das Kapital der Stiftung wird laut Beschluß von 7675,52 Mark auf 8.000 Mark erhöht. Vom Vorstand des hiesigen sozialdemokratischen Vereins liegt ein Gesuch mit der Unterschrift Bombach vor, in dem um eine Erhöhung der Mietzinsbeihilfen, die wenigen 2/3 der Miete betragen möchte, gebeten wird. Es wird beschlossen, das Gesuch vorläufig nicht zu berücksichtigen, weil hierorts die Mietzinsbeihilfen schon festgelegt und zum ersten April zur Auszahlung gelangt sind, doch soll der Kriegshilfsausschuß sich damit noch einmal eingehend befassen. Im übrigen muß, wie Herr Stadtrat Wehner beantragte, gelogt werden, daß Wilsdruff in bezug auf Gewährung von Beihilfen im ganzen Bezirk Weichen mit an erster Stelle steht und nur von der Gemeinde Weindöhlen um ein Geringes überholt wird. Gegenwärtig erhalten in der Stadt gegen 180 Familien Unterhaltungen verschiedener Art. — Den Gesuchstellern Herren Uger, Mehlh. und Jahnbold um Erwerb von Areal am Feldwege überläßt man das an der linken Seite dieses Weges liegende Land für den von ihnen selbst bestimmten Preis von einer Mark für einen Quadratmeter mit der Bestimmung, daß die Einfriedigung durch Mauerbau und Zaun, entsprechend den gegenüberliegenden Grundstücken, hergestellt und die Dismembrationskosten je zur Hälfte von beiden Teilen getragen werden. — Auf Anregung des Herrn Vorsitzenden erklärt man sich damit einverstanden, zur Ehrung Bismarcks den unteren Teil fortan als „Bismarckhain“ zu bezeichnen. Die Bänder sollen durch zwei Tafeln besonders darauf aufmerksam gemacht werden. — Der öffentlichen Sitzung folgte eine gemeinschaftliche geheime Sitzung. — **Arcyrischer Sonntagsgottesdienst** von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Polan, Vertreter des Herrn Dr. med. Breitschneider. — **Seiwassersammlung.** Die Welt hallt wider vom Lärm der Waffen. Gott sei Dank, daß der Kampf sich außerhalb der Heimat abspielt. Einst wars anders. Was da unsere Väter schauten und litten, das will die neue Heimat ausstellen. „Aus heimatischen Kampftagen“ zur Darstellung bringen. Möchte doch jeder Bewohner von Stadt und Land einmal Einkehr hier halten, um das Schicksal seiner Vorfahren sich zu vergegenwärtigen und um sein Herz von neuer freudiger Opferwilligkeit zu fällen! Die Sammlung ist geöffnet nächsten Sonntag von 1-3 Uhr. Der Eintritt ist frei, doch bittet man, der großen Kosten wegen, um eine Gabe. — Das **Lichtspieltheater „Germania“** wird laut Inserat nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr für Kinder und abends 7 1/2 Uhr für Erwachsene im Lindenstädtchen Gastspiele abhalten, zu denen Wit u. Unternehmer höflich einladen.

im Auge gehabt haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen befreit.

In dem Gefecht bei der Doggerbank am 24. Januar 1915 sind zwar der englische Schlachtskreuzer „Tiger“ und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärt hat, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt gewesen, seien zurückgekehrt.

Am 20. September 1914 wurde der englische Kreuzer „Vergul“ im englischen Hafen von Halifax durch den kleinen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. „Königsberg“ befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen. Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronel, in der am 1. November 1914 durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den einen Panzerkreuzer „Wood Hove“ haben unsere Schiffe mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht verloren; sie haben ihn gesichtet und nicht wiederfinden können, sie wußten nicht einmal, ob er überdauert und wo er untergegangen sei.

Das unter diesen Umständen von der Besatzung von „Wood Hove“ niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Rommouth“ sank, war nur S. M. S. „Hörnberg“ in der Nähe. Warum von diesem Schiff niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Brief eines Sohnes des Grafen Spee erkennen, der wörtlich schreibt: „Das Schiff „Rommouth“ versank mit wehenden Flaggen und seinen Mann konnten wir retten. Einmal wegen der hohen See, die das Aussehen eigener Boote unähnlich machte, dann aber auch, weil neue Planschboote gemietet wurden, die, wie wir hofften, neue Freunde waren, und auf die wir zühlten.“ Nach der deutschen Geschwaderchef Graf Spee schreibt in einem Brief hierüber: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeit.“

In Deutschland ist es rückfahrig anerkannt worden, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seelenkne gerettet haben. Niemand ist es aber in Deutschland eingefallen, anknagend hervorzuheben, daß bei den Balkanbündeln, als unsere „Scharnhorst“ mit wehenden Flaggen bei hellem Tag und glatter See unterging, niemand gerettet wurde, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus Vorliebe geht hervor, daß sich während des ganzen Verlaufes des Krieges für deutsche Kriegsschiffe nie eine Gelegenheit geboten hat, Besatzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns, ist dies aber auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verdammt dies in ihrer Note und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsachen, daß die englische Marine wohl über 1000 deutsche Seeleute, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marineangehörigen gerettet habe, die Anschuldigung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen obachtlich unterlassen sei. Daraus ist ein arglistiges Mittel zu erbliden, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verhasen. Die deutsche Antwortnote weist also mit Recht die in der britischen Note liegende Unrechtmäßigkeit mit Absehen zurück.

Nah und fern.

o Der Sozialdemokrat Wollenbahr Stadtrat in Schneberg. Die Schneberger Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer letzten Sitzung den Stadtverordneten Wollenbahr als Stellvertreter Wollenbahr mit 41 von 44 abgegebenen Stimmen zum unbefristeten Stadtrat für eine bis zum 31. März 1916 laufende Amtszeit. Demnach hat jetzt Schneberg auch einen sozialdemokratischen Stadtrat wie Berlin in dem Stadtrat Sassenbach, falls die Bestätigungen erfolgen.

o Veringslegen in der Lübecker Bucht. Seit einigen Tagen treten in der Lübecker Bucht ganz gewaltige Veringszüge auf. Es sind Finne gemacht worden, die man auf mehrere tausend Reutner schätzt. Die Fische hatten sich in den großen Bädern, in denen sie gefangen werden, bereit zusammengedrängt, daß die Fische sie aus dem Wasser heraus in die Boote schaufelten. Der Preis für die allseits sehr begehrten und wohlsmekenden grünen Feringe war sehr niedrig. In Travemünde zahlten die Händler im Großhandel 1,50 Mark für den Reutner. In Lübeck wurden sie vom Boot aus an die Verdingung verkauft und ein Teller voll, etwa 20 bis 30 Stück, für 10 Pfennig abgegeben. Die Anwesenheit größerer Veringszüge in der Bucht derratete die Köwen, die sie in Schwärmen von Hunderten mit lautem Geschrei begleiten und nach ihnen schnappen. Denn auch die Köwe schätzt den kleinen Fering als Leckerbissen.

Roh- und Viehmarkt Freiberg i. S.
 Sonnabend, den 24. April 1915
 läuft aus.
 Der Stadtrat.
 Saubere **Visitenkarten** fertigt die Buchdruckerei dieses Blattes.
Vereinsdrucksachen liefert die Buchdruckerei von **Arthur Zschunke.**

Drantgeflechte Stacheldraht Draht, Krampen
 ia verzinkt, empfiehlt billigst
Paul Schmidt
 Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr. 100. — Fernspr. 84 —

Bohrwinden sow. alle Sorten Bohrer mit und ohne Hest in verschied. Größen u. Preislagen empfiehlt
R. A. Hampus, Mohorn.
 Fernsprecher Nr. 8. Beachten Sie meine Schaufenster

Drachtgeflecht, Stacheldraht, Draht, Krampen, la. verzinkt, empfiehlt billigst
Martin Reichelt,
 Am Markt. Telefon 66.
Putternot! **Putternäden!**
 Kollente
 Jahnung des Kindes
 Zul. errub. abau
 und Jun. abentam.
 Ang. Sol
 durch Biederweilw. ob.
 stich von der Domäne
 Nr. 10-11-12-13
 (Lüdingen) Zul. über. en.
 Postamt grüßl.

IV. Vaterl. Unterhaltungsabend

zum Besten des Roten Kreuzes.
Sonntag, den 18. April, abends 7 1/2 Uhr
im Gasthof zum „Goldenen Löwen“.
„Unser Bismarck.“

Gemeinsame Gesänge, Ansprache, Deklamationen, Vorträge, Lichtbilder.
Eintritt 30 Pfg. Jeder Besucher erhält dafür ein
Heftchen „Der große Kanzler“ aus dem Leben Bismarcks.
Nachmittags 5 Uhr für Fortbildungsschüler und Schulkinder. Ein-
tritt 10 Pfg.
Zu diesem grossen Abend werden alle Bewohner aus Stadt
und Land freundlichst eingeladen.

Eine Ladung
Pa. Portland-Zement

ist frisch eingetroffen. Verkauf billigst.
Schuricht's Zementsteinfabrik am Bahnhof Wilsdruff.

Saatkartoffeln

v. Loehows Wohltmann 34
50 kg 6,00 Mark
verkauft Rittergut Klipphausen.

**Saatgerste und Strohmehl sowie
100 Zentner Futterkartoffeln**

3 Zentner 2,50 bis 3,00 Mark
verkauft Louis Seidel.
Desgleichen bin ich bereit, Kartoffeln zu den gesetzlichen Höchst-
preisen einzukaufen.

Ein Eisenbahnwagen
Speise- und Saatkartoffeln

ist eingetroffen. Die Kartoffeln werden in kleineren und größeren Posten
abgegeben.
Reffelsdorf, am Bahnhof. A. Gerch

von
Zahnpraxis Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem
Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen
Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern her-
gestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte
ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich
von der ausgezeichneten Wirkung dieser

Magenwürze

überzeugen können.
In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu
haben bei
Max Berger, vorm. Th. Goerne,
Dresdner Strasse 61.
Fernsprecher 4.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
und den schönen Blumenschmuck beim Heimgange
unseres lieben Vaters, Gross- und Schwiegervaters, des Herrn

Adolf Knöfel

sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jentzsch für die
trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Günther
für den wohlthuenden Gesang.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“
und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Kleinschönberg, am 16. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Turn-Verein

(D. T.)
Wilsdruff.
Sonntag 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
8 Uhr Turnausführung
F. B.

Kalbfleisch
Schweinefleisch, Zischen sowie
hausgeschlachtet Blut- u. Leber-
wurst bis 11 Uhr Sonntagabend von
2 Uhr ab
E. Fuhrmann,
Dresdner Strasse 192.

**Haushaltungs-
Spar-, Koch- u. Herd-
von 40 Mark an,
Unteröfen
in Kachelauflage,
Bratröhren
31 Sommermaschinen.
Zu Grundöfen
sämtliche Zubehörteile.
Wasserspinnen,
Kessel, Chamotte-
steine usw.
empfiehlt billigst**

Paul Schmidt
Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.
Fernsprecher 84

Stuhlitzige
in
Blech lackiert
Eeder imitiert
Holz furniert
empfiehlt

R. A. Hampus
Möhren.
Fernsprecher Nr. 8.

**Gelbes Maisgries
gelbes Maismehl**
(ohne Weizenabgabe) empfiehlt
R. H. Schmidt, W. B. Weinmann.

**Zum Anstrichen
baumwollener und wollener
Strümpfe**
empfiehlt sich Frau Frieda Schloppe.
Schulstr. 183b.

Jüngeres Mädchen, das
keiner Arbeit schert, wird für sofort
auf mittleres Gut in der Nähe von
Dresden als
**Wirtschafts-
mädchen**

bei Familienaufsicht gesucht.
Offerten mit 1724 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein Schüler,
der die Wilsdruffer Schule besucht,
findet noch liebevolle Aufnahme oder
jungen Mann angenehmes Zimmer.
Näheres Geschäftsstelle dieses
Blattes unter Nr. 1704.

Ein Kind
wird tagsüber b. halten.
am alten Friedhof 204.

Ein fast neuer
Sportwagen
zu verkaufen
Dresdner Strasse 62 II.

Zu Schlachtpferde
zahl wegen grossen
Umsatz die höchsten Preise.
Rohschlächtere Bruno Ehrlich,
Denben, Leipzig 74
Nicht tausende Pferde werden
sodort per Wagen abgeholt.

Flechtenkranke
aller Art wenden sich schriftlich oder
mündlich an mich. Erteile ich
jedem Rat und Hilfe, um von dem
schrecklichen Uebel befreit zu werden.
Habe selbst zehn Jahre an der
Flechte gelitten. — Rückporto erbeten
W. H. Bremer, Essen-Ruhr 120
Rüttensteiner Strasse 1.

Lindenschlösschen

I. Gastspiel vom Germania-Lichtbildtheater.
Sonntag, den 18. April, abends 7 1/2 Uhr.
**Die siegreichen Heere Deutschlands
und Oesterreichs und die Heere
unserer Feinde usw.**
Nachm. 4 Uhr für Kinder, Märchen und Lustspiele.
Um zahlreichen Besuch bitten
Ernst Horn und Thomas.

Diabolo-Separator

fünf Jahre Garantie.
Allerschärfste Ent-
rahmung 0,07.
65 Liter = 70 Mark.
120 Liter = 95 Mark.
Katalog gratis
- und franko. -



Am besten, einfachsten,
haltbarsten und
billigsten.
220 Liter = 185 Mark.
360 Liter = 350 Mark.
Katalog gratis
- und franko. -

General-vertreter **Arthur Fuchs, Wilsdruff,** Markt 8
Tel. 77.

Meissner Ofen-Niederlage.

Alldeutsche, moderne, farbige, glatte Grundöfen in
reichhaltigster Muster- und Glasurauswahl. Aufsteh-
öfen auf eiserne Unteröfen. Silbergraue Rajahinen-
tafeln in I. und II. Qualität. Eiserne Unteröfen für
Haushalt und Landwirtschaft. Dauerbrandöfen
bestens bewährter Systeme. Verschiedene Chamotte-
Abdeckplatten, Chamottesteine, starke, mittlere und schwache
zum ausfüttern. Tonrohre, Kniee glasiert und unglasiert.
Sämtliches Eisenzeug empfiehlt billigst

Robert Pinkert
Diensthermstr., Wilsdruff, Schulstr. 187.
Gegründet 1882. Gegründet 1882.

Rosen

Hochstämme, p. St. 1 bis 1,75 Mk.
Buschrosen | Kletterrosen
p. St. 25 bis 45 Pfg. | p. St. 40 bis 60 Pfg.
in besten Sorten zur Frühjahrspflanzung
empfehlen
Wilsdruffer Rosenschulen
Karl Winter, Wilsdruff, am Bahnhof.

Samenkartoffeln „Fürstlenkrone“
1 Abfaat, sowie einige Zentner „Fable Tall“, „Gertrud“ und
„Eneeglöckchen“ hat abzugeben
Wegel,
Gut Birkenhof bei Wilsdruff.

Milchviehverkauf Wilsdruff.

Sie wieder mit einem
Transport hochtragen-
der sowie fruchtbarsten
der, guter, pommerisch




Kühe

eingetroffen und stelle selbige von Freitag, den 23. April, ab zu sehr
billigen Preisen zum Verkauf.
Wilsdruff. Richard Nebel.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

**Schul-Anzüge
Schul-Joppen
Schul-Hosen
Pelerinen**

Grosse Auswahl, billige Preise.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags 11-2 Uhr geöffnet.